

Der Bote aus

Billigstes Wochenblatt

Erscheint am Donnerstag einer jeden Woche

Druck und Verlag von E. Hundt sel. Wwe. in Stuttgart-Ruhr.

Bezugspreis: Monatlich 15 Pfg. (frei ins Haus gebracht), durch die Post bezogen 45 Pfg. vierteljährlich (ohne Bestellgeld).



dem Ruhrtal.

für Stadt und Land.

mit der Gratis-Beilage „Familienfreund“.

Für die Redaktion verantwortlich: E. Jänker in Stuttgart-Ruhr.

Anzeigengebühr: 12 1/2 Pfg. die 1spaltige Zeile oder deren Raum, außerhalb des Leserkreises 15 Pfg. — Reklamen 50 Pfg.

Nach Maßgabe der Versicherungs-Bedingungen sind die Abonnenten des „Der Bote aus dem Ruhrtal“ gegen Unfälle mit Todesfolge mit Mark 200, Bergleute unter Tage mit Mark 100, versichert. Jeder Unfall muß innerhalb 3 Tagen direkt bei der Geschäftsstelle dieser Zeitung angezeigt werden, jeder Todesfall aber sofort, spätestens innerhalb 48 Stunden. Bei Nichtbeachtung der Versicherungs-Bedingungen kann Anfechtung derselben nicht als Entschuldigung dienen! Die Versicherungs-Bedingungen werden von Zeit zu Zeit veröffentlicht, und stehen den Abonnenten jederzeit kostenlos zur Verfügung.

Zum Pfingstfest 1912.

Pfingsten ist da! Selles Glodengläute begrüßt das hohe Fest, welches der Erinnerung an die Ausgiehung des heiligen Geistes und die Gründung der christlichen Kirche geweiht ist. Von der Himmelskönigin, der Sonne, längst besiegt sind in diesem Jahre auch die letzten Spuren des Winters, und hoffnungsvolles Leben, Großen und Kleinen, Licht und Wärme in der Weiten Natur entgegen. Pfingsten ist diesmal im vollen Umfange „das heilige Fest“, als welches unser Väter und Vorfahren es so unüberwindlich schon empfunden hat. Wie aber Wald und Flur sich ein herrliches Licht über alle in der weiten Natur entgegen. Pfingsten auch unsere Wohnstätten nicht ungeschmückt bleiben. Nach alter germanischer Sitte pflanzen wir darum „Maibäume“ vor den Häusern und zieren unsere Wohnungen mit Maien und Blumen und duftendem Kalmus, den Zeichen der Freude und des Dankes über die wiedererlangte Natur. Deshalb treibt es uns zu Pfingsten auch mächtig hinaus in den neu erblickten Gottesgarten, und die Zeit der fröhlichen Feste im Freien ist gekommen. Fällt doch Pfingsten in eine frohe, glückseligende Jahreszeit. Aus dem Korn, das des Landmanns Fleiß in die Furchen gelegt, sproßt hoffnungsvolle Saat, die eine reiche „Ernte“ verheißt; wenige Monate noch, und unter der Sense des Schnitters fällt die goldene Frucht der Wehren. Daran uns zu erlaben, müssen wir am Pfingstfest hinaus ins Freie. Hoffentlich begleitet uns der Himmel einen fröhlich lachenden Sonnenschein, der alle frohen Weltwandler so rötlich anläßt, daß es eine Wonne ist! Was wäre ein Pfingstfest ohne blauen Himmel! Alle grauen Vögel mögen zum Pfingstfest von uns weichen, die grauen Vögel sowohl, die den Himmel bedecken, als auch diejenigen, welche unsere Seele umziehen. Des Pfingstfestes Wehen ziehe ein in unsere Brust, dann gibt es wahrhaft, was wir allen unseren Lesern wünschen: Geseignete und fröhliche Feiertage.

Wie siehts aus in der Welt?

Den Karlsruher Kaiserfesten schlossen sich die Elia-Lothringer in ihrer äußern, glänzenden Gestaltung, würdig an. Unter dem Glanz der Gloden und der lebhaften Begrüßung des Publikums hielt der Kaiser seinen Einzug in Stralsburg; alle Straßen und Häuser zeigten prächtigen Festmum. Die Elia-Lothringer haben alle Ursache dem Kaiser Dankbarkeit zu beweisen, machte er doch aus den Reichslanden einen Bundesstaat, dem als besondere Gabe, eine über Erwarten liberale Verfassung ausgesprochen wurde. Dieses offenbare Wohlwollen des Kaisers hat auf die Französlinge den nicht gewünschten Eindruck hinterlassen, vielmehr richtet sich der Haß dieser Ehrenmänner schlimmer denn je gegen den Kaiser und die Regierung. Die Ablehnung des kaiserlichen Gnadenfonds und die Verteidigung der Grafen-Adelener Unversämtheit in der zweiten Kammer beweisen, daß weite Kreise des Elia-Lothringer Volkes jeden kaiserlichen Gnadenbeweis als ein Zeichen der Schwäche und schwächender Macht ansehen. All diesen Umarmungen gegenüber hat der Kaiser einmal die richtigen Töne angeschlagen und den reichsständischen Französlingen eine Warnung zukommen lassen, die sie sich hoffentlich hinter die Ohren schreiben. Die Erhebung der Reichslande zum Bundesstaat war ganz gewiß ein großer politischer Fehler; wir haben das ohne Scheu offen ausgesprochen, der Verlauf der Dinge hat allen rechtlichen Warnern recht gegeben. Die geschwollenen Redensarten der Kammermitglieder, noch mehr aber die fortwährende belächelnde Hege der chauvinistischen reichsständischen Presse haben das Maß zum Überlaufen gefüllt. Die Entrüstung des Kaisers verlangte nach Auswirkung, und in seiner impulsiven Art hat er dem Bürgermeister Schwander in offener deutscher Weise gesagt, wie er über die Angelegenheit denkt. Jetzt kommen die überschaulichen Politiker, die das Gras wachsen hören, deren Anschauung aber immer auf der Negation basiert, her, und konstruieren aus den Kaiserworten einen dreifachen Staatsstreik gegen Elia-Lothringen. Dieser politische Untertun hält in den verschiedensten politischen Lagern wieder, und es kam im Reichstage wegen heftiger Einwurfe des sozialdemokratischen Abgeordneten Scheidemann gegen Breiten zu so schlimmen Luftstritten, daß der Reichskanzler und mit ihm die ganze Regierung den Reichstag verließen. Die Erklärung: „Wir wollen nicht, daß Breiten länger das deutsche Sibirien bleibt“, war der Höhepunkt Scheidemannscher Selbstbeleuchtung. Nachdem der Präsident einige Ordnungsrufe an den rabiaten Genossen ausgesandt, betrat der Reichskanzler wieder den Saal. Der natl. Abgeordnete von Caltz wies in geschickter Weise die Scheidemannschen Einwurfe zurück, die besonders durch die Tatsache Wert gewonnen, daß Caltz sich als Eliafischer vorstellte. Gründlich und korrekt beantwortete der Reichskanzler die aus der Situation sich ergebenden Fragen. Da war kein Zurückweichen, sondern ein kräftiges Unterstreichen und Vertreten der kaiserlichen Worte. Die bürgerlichen Parteien stellten sich auf Seiten des Reichskanzlers. Einige Tage nach diesen Vorgängen hat der Reichstag die

zerfissene Fäden anzuknüpfen ist ein sauer Stück Arbeit. Daß Freiheit von Bieherstein seine Sache aus dem ff. versteht, ist ein offenes Geheimnis. Wenn es ihm gelingen sollte, die deutsch-englischen Beziehungen zu bessern, ohne unter ihnen in irgend einer Weise zu schmälern, so dürfte er schon jetzt des Dankes aller Vaterlandsfreunde gewiß sein.

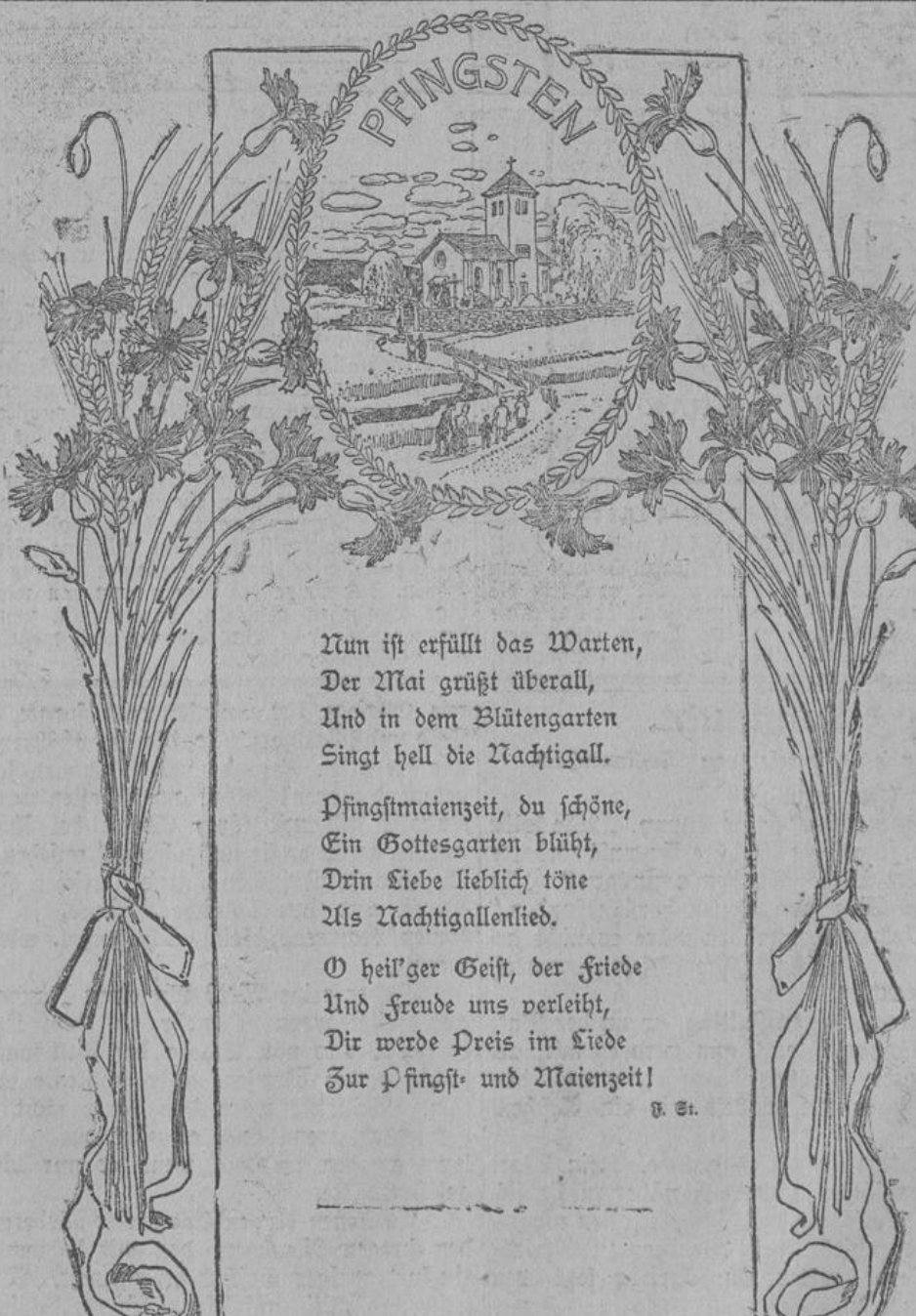
Das Ableben des Königs von Dänemark, das auf so tragische Weise erfolgte, hat allgemeines Mitgefühl hervorgerufen. Auf der Rückreise aus dem Süden begriffen, weilte er einige Tage in Hamburg. Bei einem Abendspaziergang, den er ohne jede Begleitung ausfuhrte, erlag der Monarch auf der Straße einem Herzschlag. Als unbekannter Leter wurde er in das Hafentrantenhaus gebracht und erst nach einigen Stunden, von der suchenden Begleitung als König von Dänemark rekonstruiert. Die Überführung der Leiche erfolgte von Hamburg per Sonderzug nach Travemünde. Von dort brachte die „Daneborg“ den toten König nach Kopenhagen. Die Bevölkerung zeigte aufrichtige Teilnahme. Die Beisetzung erfolgt am 24. Mai in der Domkirche. Bei dieser Trauerfeier werden alle Dynastien Europas vertreten sein.

König Friedrich hat ein Alter von fast 69 Jahren erreicht. Er war am 3. Juli 1843 geboren als Sohn Christians 9. des „Schwieger- und Großvaters Europas.“ Da sein Vater erst im 88. Lebensjahre starb, so kam Friedrich als ein Mann in vorgerücktem Alter am 29. Januar 1906 auf den Thron. Er hatte damals bereits das 60. Lebensjahr überschritten und hat mithin nur reichlich sechs Jahre den dani-

schen Thron innegehabt. Der verstorbene König zeichnete sich durch umfassende Bildung aus und nahm am geistigen Leben seines Volkes regen Anteil. Wegen seines leuchtenden Wesens und seiner großen Freigebigkeit war er im Volk sehr beliebt. Sein politisches Streben war vor allem darauf gerichtet, seinem Lande die freundschaftlichen Beziehungen zu den Großmächten zu erhalten. So waren die ersten Jahre seiner Regierung mit Besuchen in den europäischen Hauptstädten ausgefüllt. Auch in Berlin hielt er sich mehrere Tage auf. In gewissem Gegenstand zu seinem Vater, der den Verlust Schleswig-Holsteins niemals verüßern konnte, war Friedrich 8. deutschfreundlicher gesonnen, und er hat sehr dazu beigetragen, das Verhältnis zwischen dem deutschen Kaiserreich und Dänemark zu bessern.

Sein Sohn hat als Christian 10. den Thron bestiegen. Dänemarks neuer König steht im 41. Lebensjahre, er wurde 1870 geboren. 1898 heiratete er bekanntlich die Prinzessin Alexandrine von Mecklenburg-Schwerin, die nunmehr im 32. Lebensjahre steht. Der älteste Sohn des jetzigen Königspaars, der nunmehrige Kronprinz, ist der 13-jährige Prinz Friedrich.

Pfingsten! Alt und Jung freut sich auf dieses Fest. Leider sind die Pfingsttage für viele Menschen nur Stunden zum gründlichen Ausleben. Dazu gehören selbstverständlich auch die Sportfreizeiten in ihren mannigfachen Spezies mit und ohne behördliche Protektion. Die Zahl derer, die Pfingsten als das Fest der Ausgiehung des heiligen Geistes, in würdiger, gottgewollter Weise begehen, wird immer kleiner; aber diese kleine Schar ist dennoch Autorität. Und dabei wirds bleiben bis an das Ende der Tage.



Nun ist erfüllt das Warten,
Der Mai grüßt überall,
Und in dem Blütengarten
Singt hell die Nachtigall.

Pfingstmaienzeit, du schöne,
Ein Gottesgarten blüht,
Drin Liebe lieblich töne
Als Nachtigallenlied.

O heil'ger Geist, der Friede
Und Freude uns verleiht,
Dir werde Preis im Liede
Zur Pfingst- und Maizenzeit!

G. St.

Vom Kannibalismus am Kongo

schreibt der belgische Schriftsteller Mandet-Grancen in seinem Buche „Am Kongo“: Auf den Märkten sieht man sehr oft einen Mann, der an einem Strid einen Sklaven nach sich zieht, meist einen vierzehn- oder fünfzehnjährigen Knaben, den jedermann sich genau ansieht, was er gewöhnlich mit vollkommener Gleichgültigkeit hinnimmt. Der Körper ist mit einer Leinwand bedeckt, damit er schöner aussieht. Einige Wunden hindurch hat man ihn sorgfältig gemalt. Ueberdies bedecken die Liebhaber ihn, um sich über die Beschaffenheit seines Fleisches zu vergewissern. Sie bezeichnen das Stück, das sie zu bekommen wünschen, mit Kreide auf der Haut, denn natürlich gibt es Stücke, die besser sind als andere. Und

wenn dann alles bestellt ist, macht der Kaufmann an der ersten Ecke Halt, man schneidet den Kopf des armen Sünders ab, man zerlegt seinen Körper, jeder nimmt, was ihm zukommt, und bringt sein Stück nach Hause, um es im Familienkreise zu verzehren. Wenn es sich darum handelt, anlässlich einer Heirat oder eines Begräbnisses ein großes Mahl zu geben, verfährt man anders. Zuerst zerbricht man dem Opfer Arme und Beine mit einer Keule. Dann taucht man es 12 bis 15 Stunden in das Wasser eines Teiches und befestigt vorsichtig seinen Kopf an einem Pfahl, damit er nicht ertrinkt. Erst dann tötet man ihn; das so behandelte Fleisch soll sehr viel besser sein. Schrecklich, aber leider wahr!

Denkpruch.

So wie einer unter die bestallt der Vorsehung steht: ihm blüht die ganze und gar feine Mensch — dann ist dieser Mensch wirklich ein Mensch.

Die zwei Seiten, bis sie tiefer zusammenkommen, fragte er. Die mitte, und eine kleine Witwe, die in dem guten Gesellschaften auf. „Denn wenn“, fuhr sie fort, „ein glücklicher Schein verläßt die hinführenden Wege, so ist das Glück der Welt. Das junge Mädchen gab sich ganz dem Vergnügen hin und

Einorecher in das
Anstalt ein und
epidemie, die durch
umwältigt ist.
Amerika lebte, ist
25 Jahren ging
ne junge Prinzessin
und feierlich
n eigenartigen Ka-

Allerlei Weisheit.

Sanjosen Buenos Aires und San Martin gibt es eine
Hochseilbahn, die die beträchtliche Länge von 70
Kilometern hat. — In Amerika werden jetzt vielfach Särge
aus Papier, d. h. aus Holzkoffen, hergestellt und ganz wie
gewöhnlich gefüllt und gemastet. — Die wertvollste Briefmarke
der Welt besitzt der Baron Philippe de Renotiere.
Sie ist kürzlich abgeschätzt und ihr Wert auf 10
Millionen Franken berechnet worden. — Mit lenkbaren Luft-
schiffen kann man eine Geschwindigkeit bis 60 Kilometer in
der Stunde erreichen, mit Flugapparaten aber eine solche
in der Stunde in der Stunde. — Von den Christen
der Sonntag als Ruhetag begangen, von den Griechen
der Montag, von den Persern der Dienstag, von den
Ägyptern der Mittwoch, von den Juden der Samstag.
Der Rigi gilt als der schönste Aussichtspunkt der Welt.
Er wird jährlich von rund 120- bis 130 000 Personen besucht.

Paris nach der ersten Niederlage.

Emile Olivier, der demnächst den 17. Band seines großen
Werkes über das zweite Kaiserreich veröffentlicht wird, teilt
in der „Revue des Deux Mondes“ ein Kapitel dieses neuen,
das Krieg von 1870 behandelnden Buches mit, in dem er
Grund seiner persönlichen Eindrücke die Stimmung in
Paris nach den ersten Niederlagen schildert. In der Nacht
des 4. August hatte die Kaiserin Eugénie die Nachricht
von der Niederlage bei Weißenburg erhalten und dieselbe
am 11. Uhr morgens am nächsten Tage den Ministern
mitgeteilt. Von ihr ging auch die sehr abgeschwächte und
veränderte Veröffentlichung der Nachricht aus, während Oli-
vier behauptet, er und seine Kollegen hätten die Absicht ge-
habt, jede Nachricht, sei sie gut oder schlecht, wahrheits-
gemäß dem Publikum mitzuteilen. „Drei Regimenter der
Garde, des Generalstabes Douan und eine Brigade leichter
Kavallerie sind von sehr beträchtlichen Kräften bei Weißen-
burg angegriffen worden. Die Truppen haben während meh-
rer Stunden den feindlichen Angriffen widerstanden und
dann zurückgezogen.“ So lautete die Depesche in der
Zeitung der Kaiserin, die das Publikum im Unklaren ließ
und nur beunruhigte. „Die Menge drängte sich auf den
Boulevards, die Leute einer furchtbaren Erregung. Von
Zeit zu Zeit zogen Truppen junger Leute, die zu ihren
Regimenten gingen, auf der Straße vorbei, die mit einer
Menge an der Spitze, von Freunden und Bekannten begleitet,
unter dem Lärm der Menge ihre Kriegslieber antimm-
ten und dem ganzen Bild einen noch aufgeregteren Zug
verleihen.“ Die Kaiserin war nicht entnervt. „Als ihr
Mann am Abend unsere Beileidsbezeugungen nach Saint-
Germain brachte, fand er sie mit der Bibel in der Hand. Sie
las eine Stelle, die sie gerade las, und sagte: „Nicht
läßt sich das nicht in einem günstigen Sinne aus-
legen.“ Olivier erzählt dann von seinen Eindrücken, wäh-
rend er sich zu Fuß nach der Tuilerien begab. An dem
Boulevard de la Concorde traf ich auf Pferde, die kleine Fahnen
an ihren Köpfen trugen; ich sah emporkommen und bemerkte, daß
die Säulen gelagert hatten. Ich fühlte einen unbeschreiblichen
Schmerz auf dem Herzen. Ich hielt einen Vorbeigehenden an
und fragte ihn: „Warum diese Fahnen? Es gibt doch nichts
daran.“ „O, gewiß, mein Herr,“ antwortete der andere
„aber, man hat soeben an der Börse die Nachricht
von einem großen Sieg Mac Mahons angelassen.“
10 000 Gefangene sind gemacht, und der Kronprinz ist dar-
über. Die Wirkung dieser gefälschten Depesche war un-
beschreiblich. Im Augenblick war die Börse leer, die Menge
schreute sich über die Straßen, um das Glück allen zu
verleihen. Die Praxos, die Schreie, der Gesang der Mar-
schälle wurden mit Begeisterung aufgenommen, im Nu hatte
sich die Menge über die Stadt verbreitet und die Erre-
gung war in ein Delirium umgeschlagen. . . . Ich schlug
einen eiligeren Schritt ein; auf dem Vendômeplatz geriet ich
in eine wild erregte Menge, die Wutstürme gegen die Re-
gierung ausließ, die kein Wort sagte und die Siegesnachricht
übergehen wollte. Mit Mühe kam ich unerkannt hindurch.
Der kaum war ich im Ministerium, so hörte ich die Rufe
der Menge: „Auf den Balkon, auf den Balkon.“ Ich trat
hinaus und sagte mit schmerzlicher Stimme: „Die heute
an der Börse angelassene Nachricht ist ein unwürdiges Ma-
schwerk. Eine Untersuchung ist eingeleitet, um die zu be-
stimmen, die in einem so feierlichen Augenblick die öffentliche
Stimme führen, die die Regierung aufricht erhalten hat. Die
Regierung gibt allen Zeitungen unverzüglich die Nachrichten,
die sie erhält. (Eine Stimme: „Zehn Stunden später!“ Rufe:
„Die Börse fällt!“) Sie fordern von mir die Schließung
der Börse (Ja! Ja!) Das ist eine sehr schwere Maßnahme,
zu der sich die Regierung erst nach reiflicher Überlegung
entschließen wird. Aber was ich Ihnen sagen kann, das ist,
daß alle Vorsichtsmaßregeln getroffen sind, damit sich nicht
ein neues ein so standalöser Vorfall wiederhole. Hier alle
Anwesenden, die wir haben: „Der Marschall Mac Mahon
hat seine Truppen zusammen, um die Schlange wieder auf-
zuwickeln, die eine unserer Divisionen erlitten hat. Allen Sie
nach ganz Paris und sagen Sie überall, daß die Regierung

alle bestimmten Nachrichten veröffentlicht wird. Wenn sie
gut sind, werden wir sie Ihnen mit Freuden mitteilen; sind
sie schlecht, so werden wir sie veröffentlicht mit dem festen
Vertrauen, daß ein vorübergehendes Unglück niemals Ihre
Vaterlandsliebe und Ihren Glauben an den glücklichen End-
erfolg erschüttern wird. Sehen Sie Vertrauen in uns, wie
wir Vertrauen in Sie setzen. Während unsere Brüder an der
Grenze kämpften, wollen auch wir genug Selbstzucht zeigen,
um durch unsere Geduld sie zu unterstützen, und vereinen
wir uns in dem einstimmigen Ruf: „Es lebe das Vaterland,
es lebe Frankreich!“ (Beifall, Rufe: Es lebe Frankreich!)

Die neue dänische Königsfamilie.



Die Musik im Kuhstall.

Nach langem Sinnen hat herausgefunden
Herr Grant — natürlich in Amerika —
Wie innig mit dem Tierinstinkt verbunden
Die Seele ist der edlen Musik.
Wo heimlich in des stillen Stalle
Von Sehnsucht träumt die bunte Gasse.
Da wirft der Töne Macht in jedem Falle,
Denn voll Verständnis hört die Kuh zu.
Und spielt ihr einer auf der Violine
Ein langgezogenes Adagio vor,
Da lauscht entzückt sie mit verräucherter Miene,
Und wadelt dankbar mit dem linken Ohr.
Doch nicht genug, das äußere Ohr zu schärfen,
Ins Innere dringt der Töne Allgewalt.
Und wie beim Menschen auf die Stimmungsnerve,
Wirkt bei der Kuh sie auf den Milchgehalt.
Bei Mozart, Haydn oder Schumanns Klängen
Quillt überreichlich schon die Milch hervor;
Will man zu doppeltem Ertrage drängen,
Spielt man ihr Reger, Strauch und Mahler vor.
So wird denn Grants Erfindung nie verwehlen,
Denn brav hat er der Landwirtschaft genützt,
Der ganze Vieh ist nur, das stets beim Melken,
Bei jeder Kuh ein Musikante sitzt.

Allerlei.

Eine Frau von einem Schumann niederge-
schossen. In der Türschmidtstraße in Boxhagen-Kummels-
burg bei Berlin sollte der Ruffe wegen ruhestören-
den Lärms festgenommen werden. Seiner Störung se-
te er, unterstützt durch hinzugeeilte halbwegsige Burken, he-
ftigen Widerstand entgegen. Es entstand ein Kravall. Hier-
bei wurde die Frau des Ruffers Rufe durch eine Kugel
aus der Dienstwaffe eines Polizeibeamten schwer verletzt,
so daß sie Aufnahme im Krankenhaus finden mußte.
Raubmord? In dem Dorfe Angeleben bei Tetzheim
wurden der Landwirt Emele und seine Frau ermordet auf-
gefunden. Von den Tätern fehlt bis jetzt jede Spur.
Selbstmord durch Brandstiftung. In Richten-
stein-Rallenberg (Sachsen) änderte der 77 Jahre alte Inhaber
des Besitzes anhalt Landgraf in selbstmörderischer Absicht sein
Bett an. Untergraben und sein Schlafgemach nieder kamen
bei dem Brande um.
Die Rache eines verschmähten Liebhabers.
Im Hausflur des Hotels zur Sonne in Wismar erschöß
der 22 Jahre alte Seemann Brüsting das 19 Jahre alte
Dienstmädchen Weber, weil sie seinen Liebesanträgen kein

Nach diesen Worten verließ sich die Menge. Nachdem ich den
Balkon verlassen hatte, beschloß ich, einen von uns nach
West zu schicken, um den Kaiser von den unüberwindlichen
Schwierigkeiten zu unterrichten, in die uns die schlechten In-
formationen durch den Generalstab führten, und sich zugleich
von dem Geist des Heeres zu unterrichten. Ich hatte gewollt,
daß man mir diese Mission übertrage. Ich werde ewig be-
dauern, daß das nicht geschah. Wäre ich gegangen, so wäre
ich nicht allein zurückgekehrt, ich hätte den Kaiser mitgebracht
und der Lauf der Ereignisse wäre dadurch verändert worden.

Gehör schenkte und verlor sich dann durch einen Schuß in
den Kopf. Nachts ist er im städtischen Krankenhaus ge-
storben.

Revolverkampf mit einem Wahnsinnigen.
Als zwei Polizeibeamte in Landsberg den Rentner Rufe, der
schon seit längerer Zeit an Verfolgungswahnsinn leidet, in
die Landesirrenanstalt überführen wollten, schoß R. mit einem
Revolver auf die eintretenden Beamten und traf den Poli-
zeibeamten Senze in die Seite. Dann warf R. die Tür
zu und riegelte sich ein. Der zweite Beamte bemühte sich
zuerst um seinen Kollegen, der mit schweren Verletzungen in
fast hoffnungslosem Zustande in das Krankenhaus geschafft
wurde, und holte dann zwei weitere Beamte zur Hilfe herbei.
Die Tür zur Wohnung des R. wurde eingeschlagen und
mit schußfertigen Waffen rüdten die Beamten vor. Rufe stand
mit angeschlagenem Gewehr in dem Zimmer, aber ein Re-
volverkugelhieb der Beamten traf den Wahnsinnigen in die
Hand, so daß die Waffe zu Boden fiel. R. wurde überwäl-
tigt und zur Polizeiwache gebracht.

Die Hinterlassenschaft eines Geizigen.
Der im Rufe eines Geizhalses stehende Rentner Bamberger in
Seidingsfeld bei Würzburg, der vor einigen Tagen einem
Schlaganfall erlag, hielt 510 000 Mark in Wertpapieren im
Strohhaß seines Bettes versteckt, die die Gerichtskommission
sand.

Zwei Personen durch eine Gasexplosion ge-
tötet. Die Frau eines Bauamtssekretärs in Gießen öffnete
in selbstmörderischer Absicht die Gasähne in ihrer Wohnung.
Der Kleiderhändler Andrejewski hörte im Treppenhaus das
Stöhnen der mit dem Tode ringenden Frau und zündete ein
Streichholz an, um nach der Ursache des Stöhnens zu forschen.
Es erfolgte eine Explosion und beide wurden getötet.

Der Antimilitarismus in Frankreich nimmt
überhand. Die Gerichte gehen daher mit großer Strenge
gegen die Gegner des Heeres vor. Soeben wurden in Paris
zwei antimilitaristische Soldaten zu je fünf Jahren Zucht-
haus und fünfjährigem Aufenthaltssperre verurteilt.

In die moralische Misere der römischen Ge-
sellschaft leuchtete ein Prozeß gegen die Marquise Ga-
rotti, geborene Herzogin Vivaldi, hinein. Die Marquise hatte
die gesellschaftliche und soziale Stellung eines Advokaten,
der ihr einen Gefälligkeitswechsel abgeschlossen hatte, durch
anonyme Briefe zu untergraben gesucht. Die hochgeborene
Dame erhielt 7 Monate Zuchthaus. Bräutereien innerhalb
des römischen Adels sind in den letzten Monaten wieder-
holt vorgekommen.

Die Pest. Amisch wird aus Hongkong gemeldet, daß
dort in der letzten Woche 208 Pestfälle eingetreten sind und
179 Todesfälle an Pest zu verzeichnen waren.

at mich jetzt be-
rt für einen, dem
Kamerad.“
„Sie werden mir schreiben, nicht wahr?“ bat er.
„Ich kann ihre lieben Briefe nicht mehr missen, jetzt
weniger.“
„Ja — ich will es, Herr Baron.“
„Immer dieser förmliche Titel,“ sagte er etwas un-
guldig, „bin ich Ihnen weiter nichts? Ich hoffe, Ihr
Freund zu sein.“
„Das sind Sie gewiß, aber —“
Emmy stockte verlegen.
„Dann nennen Sie mich einmal so.“
Sie tat es erötend, dann eilte sie davon. —
Wie leer und öde erschien ihm Schornstatten nach
ihrer Abreise. Um sich zu zerstreuen, begann er, seine
Eindrücke in Afrika aufzuschreiben. Emmy hatte ihn dazu
angeregt. Die Arbeit sagte ihm zu und füllte viele
Stunden aus. —
Im September, kurz bevor Schorns ihre Reise in
den Süden antrat, kehrten Vörsbachs aus der Schweiz
nach Deutschland heim; sie holten Fritz und Nennchen
ab und blieben einige Tage bei den Eltern. Der Haupt-
mann sah wieder wohl und kräftig aus; er hatte einen
heiteren, glücklichen Gesichtsausdruck, wenn er seine Frau
ansah. Jrmgard hing an seinem Arm, und umgie Liebe
brach aus jedem Worte, das sie zusammen wechselten.
„Mariechen,“ sagt Baron Hugo zu seiner Frau, „die
sind jetzt ebenso miteinander zufrieden wie wir beide. Der
Reiner war immer ein famoser Mensch, Jrmgard scheint
das erst jetzt eingesehen zu haben.“
Ja, das hatte sie. In dem langen, engen Zusam-
menhine mitten in der erhabenen Alpenwelt war ihr das
rechte Verständnis für ihres Vaters innerstes Sein auf-

„Es — war — so wenig, Herr Baron.“
Mehr brachte Emmy nicht hervor.
Er küßte ihre schlanken Hände.
„Sie werden mir schreiben, nicht wahr?“ bat er.
„Ich kann ihre lieben Briefe nicht mehr missen, jetzt
weniger.“
„Ja — ich will es, Herr Baron.“
„Immer dieser förmliche Titel,“ sagte er etwas un-
guldig, „bin ich Ihnen weiter nichts? Ich hoffe, Ihr
Freund zu sein.“
„Das sind Sie gewiß, aber —“
Emmy stockte verlegen.
„Dann nennen Sie mich einmal so.“
Sie tat es erötend, dann eilte sie davon. —
Wie leer und öde erschien ihm Schornstatten nach
ihrer Abreise. Um sich zu zerstreuen, begann er, seine
Eindrücke in Afrika aufzuschreiben. Emmy hatte ihn dazu
angeregt. Die Arbeit sagte ihm zu und füllte viele
Stunden aus. —
Im September, kurz bevor Schorns ihre Reise in
den Süden antrat, kehrten Vörsbachs aus der Schweiz
nach Deutschland heim; sie holten Fritz und Nennchen
ab und blieben einige Tage bei den Eltern. Der Haupt-
mann sah wieder wohl und kräftig aus; er hatte einen
heiteren, glücklichen Gesichtsausdruck, wenn er seine Frau
ansah. Jrmgard hing an seinem Arm, und umgie Liebe
brach aus jedem Worte, das sie zusammen wechselten.
„Mariechen,“ sagt Baron Hugo zu seiner Frau, „die
sind jetzt ebenso miteinander zufrieden wie wir beide. Der
Reiner war immer ein famoser Mensch, Jrmgard scheint
das erst jetzt eingesehen zu haben.“
Ja, das hatte sie. In dem langen, engen Zusam-
menhine mitten in der erhabenen Alpenwelt war ihr das
rechte Verständnis für ihres Vaters innerstes Sein auf-

gegangen; sie sagte es ihm oft in demütiger Abbitte. Es
war ihr, als lerne sie jetzt erst kennen, was eine glückliche
Ehe ist, der Zusammenklang zweier Menschenseelen, das
Sichverstehen, Stützen und Verböhnen.
„Ich habe viel gut zu machen, Gott helfe mir dazu,“
so betete Jrmgard, so hoffte sie es zu vollbringen.
Als Vörsbachs von Schornstatten abreisten, als sie
sich G. näherten, schmeigte Jrmgard sich an ihren
Mann.
„Ich freue mich so auf unser Heim,“ sagte sie.
Vörsbach küßte sie stumm; er war zu bewegt, um an-
worten zu können.
Das hübsche Häuschen war von dem herblich ge-
färbten wilden Wein umrankt, die Fenster blickten in der
Sonne, und alle sieben Weits waren im Garten und er-
warteten die Heimkehrer. Selbst der kleine Reiner, ein
allerliebster Bürschchen, lagte freundlich auf dem Arme
seiner Mutter. —
„Surra! Willkommen!“ riefen die beiden großen
Jungen, und die zwei kleinen Mädchen streckten die Hän-
den mit den Blumen Frau von Vörsbach entgegen. —
Die Männer schüttelten sich die Hände.
„Ich brauche wohl nicht zu fragen, wie es dir geht?“
sagte der Oberlehrer, einen schnellen, prüfenden Blick auf
den Freund werfend.
„Gut, sehr gut, mein Alter.“
Mit so hellem, frohem Tone hatte der Hauptmann
sonst nie gesprochen, und dazu lagte sein tief gebräun-
tes Gesicht.
Die beiden Frauen umarmten sich herzlich, zeigten
sich ihre Kinder, des Fragens und Erzählens war kein
Ende.
Wunderbäuchig sauber und wohllich war alles in

den Stuben; Frau Margarete hatte wie eine gute Fee
im Nachbarhause gewaltet. Die blütenweißen Gardinen
an den Fenstern, große Sträucher bunter Herbstblumen, der
gedeckte Kaffeetisch mit dem lederen Rücken, — alles sah so
heimlich und gemütlich aus.
„Ich danke dir, Gretchen,“ sagte Jrmgard immer
wieder.
Sie hatten das Du angenommen, seit der Haupt-
mann so schwer krank gewesen, und Frau West wie ein
hilfsbereiter, guter Geist Jrmgard beigegeben hatte. Die
Freundschaft der Männer verband nun auch die Frauen.
Auch von den Kameraden stand eine hübsche Jar-
dinere auf dem Tisch, und der brave Bürschchen des
Hauptmannes hatte ein „herzliches Willkommen“, kunst-
voll gemalt, über der Haustür angebracht. Zwei neue,
nett aussehende Mädchen hatte Frau West gemietet
und vorher angelernet. Alles erschien Jrmgard schön und
anders als früher; sie hatte sich selbst verändert, daran
lag es. —
„Es hat sich hier auch manches im Regiment zu-
getragen, das weißt du wohl, lieber Reiner,“ sagte der
Oberlehrer. An Stelle des altlichen Majors ein neuer,
eben erst hier eingetroffen; er soll ein lebenswürdiger
Vorgesetzter und heiterer Gesellschafter sein. Auch seine
noch junge Frau paßt darin zu ihm. Sie scheinen die
Absicht zu haben, G. durch fröhliche Veranstaltungen, Lieb-
habertheater, Bälle, Ausflüge, Pikaner und Mästeraden
beleben zu wollen.“
„Halten Sie ein,“ lachte Jrmgard, „es wäre zuviel
des Guten.“
(Fortsetzung folgt.)

MAGGI
Bouillon-
Würfel

KRAFTSTOFFE
FÜR DIE HAUSHALTSKÜCHE

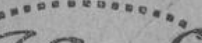
gibt eine
vorzügliche Fleischbrühe!

5 Würfel einzeln 20,- 5,-

Die Probe auf den Geschmack hat stets
ergeben, daß diejenigen Frauen
Recht behalten haben, die gleich
für „Kornfranck“ waren.

Kopfläuse
mit Brut, vernichtet radikal
Radomachers Goldgeist, Patent-
Nr. 75198. Geruch- u. farblos. Er-
scheint die Kopfhaut v. Schuppen, befeuch-
tet Haarwuchs, verhält Zug v. Furzen
Wichtig f. Schalkkinder. Tägl. v. Furzen
erkennungen. Fl. à M. 1.— u. 1/2
den Drogerien und Apotheken.
U. Wemper, Adler-Drogerie

Junger Landwirt sucht jetzt
oder später
Gut
zu pachten, nicht unt. 60 Morgen
Näheres Wirt Nieland
Sattingen, Bahnhofstr.



empfehlte in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen
Pianos mit eingebautem Klavierspielapparat, Pianocelars mit Theomodist und Metrostyle, sowie Harmoniums. — Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses IBACH.

und Flügel in altbewährte Güte. IBACH-PIANOLA-PIANOS d. h. IBACH-PIANOLA mit Theomodist und Metrostyle, sowie Harmoniums. — Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses IBACH.

RUD. IBACH SOHN, BARMEN
Neuerweg 38—42.

Kais. u. Königl. Hof-Flügel-Pianino-Fabrikant, gegr. 1794

Rmn/n



Er muß es wissen!
Bäckermeister: „Ja, gnädige Frau,
das liegt an Backwunder, daß
Ihre Kuchen jetzt
immer so gut werden.
Rmn/n-Backwunder ist eben
das Sicherheits-Backpulver, mit
dem alles gerät, sogar wenn der
Teig stundenlang gestanden hat.

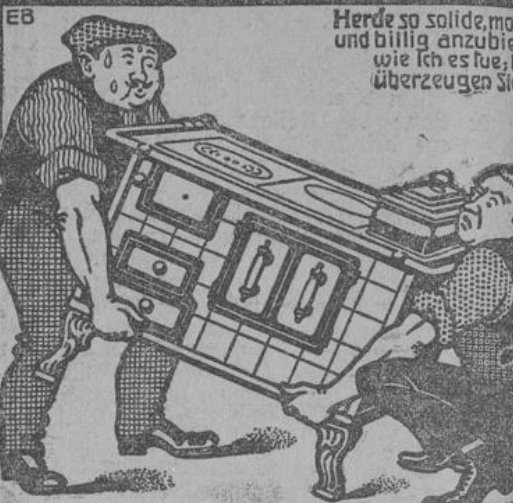
...„Ich wollte nur, alle Damen nähmen
„Rmn/n“-Backwunder!
Dann wäre das Backen eine Freude!!

Jede
Rmn/n-Annonce
ein Sammelheft
50 Pf. Preise
10000 Mk. bar!

Es ist nicht leicht-

EB

Herde so solide, modern
und billig anzubieten,
wie ich es tue, bitte
überzeugen Sie sich.



Herde lackiert v. Mk. 10,- an,
emalliert v. Mk. 20,- bis 300,-
Extra schwere eiserne Feuerungen. J. Rabalt-Marfen. Sonntags
ganz geschätzt.

Caspar Blume

Herstellung von
Herden und Öfen.

Barmen Mühlenwegstr. 42-44.

Gustav David, Altona-Elbe
 offeriert zum Engrospreise gegen Nachnahme Ertrag für
guten Bohnenkaffee zu M. 1-2.- p. Pfd.
 franko jeder Bahn- und Poststation. Geschmack genau
 guter Bohnenkaffee. Probe franko und gratis zu Dienst
 Lieferung in 1/2 und 1 Pfd.-Pateten, jedes Quantum von
 5 und 9 Pfd. an. Nichtgefallendes nehme auf meine Kosten
 zurück. Goldene Medaille Paris 1900.

Lieber Kunde das erwidert

Hansa
Backpulver
für
alle Rezepte
Nährmittelfabrik
Hansa, Hambourg

**Enttäuscht
Gesichter**

Gratis
wertvolle
Prämien

Prämien-
verzeichnis
überall
umsonst
erhältlich.

gibts bei **Hansa-Backpulver**
nicht, weder beim Backen noch
beim Empfang der Prämien. Wer
sich nicht ärgern und nicht ver-
gebens hoffen will, der weise alles
andere zurück und fordere nur
Marke Hansa - die Vertrauensmarke

Geolin
putzt den Lack
aller Metallarbeiten
Chem. Fabr. Düsseldorf, Ull. & Co.

Dr. Thompson's
Seifenpulver
(Schutzmarke Schwan)
eignet sich nicht nur zum Waschen, sondern wird
auch vorteilhaft verwendet beim Putzen, Scheuern
und Abseifen. Es ist daher im Haushalt
unentbehrlich

Die Herstellung von rd. 400
chm Buchsteinmauerwerk und
150 m Entwässerungsleitung aus
300 mm weiten Zementrohren
auf Bahnhofs Gattungen soll
einfach. Materiallieferung in
öffentlicher Ausschreibung ver-
geben werden. Angebote sind
versiegelt und mit entsprechender
Aufschrift versehen, bis
zum Eröffnungstermin,
Donnerstag, den 30. Mai 1912,
vorm. 10 Uhr,
an die unterzeichnete Behörde
einzulegen. Bedingungen liegen
dieselbst zur Einsicht aus.
Erstere können auch, soweit der
Vorrat reicht, gegen vorläufige
Einsendung von 50 Mfr. — bar
— von dort bezogen werden.
Zuschlagsfrist: 21 Tage.
Schrift für die Fertigstellung
10 Wochen.
Doctum, 13. Mai 1912.
3621 Rgl. Eß.- u. Betr.-Amt.

Die Herstellung eines Entwässerungskanales auf Bahnhof Bochum-Süd, l. 80 m, 1 mementreihe 60 cm weit, 5 Einziehschächte, 1100 cbm Bodenansatz soll einschließlich Materiallieferung vergeben werden. Angebote sind versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen bis zum Öffnungstermin Donnerstag, den 20. Mai 1912, vorm. 10 1/2 Uhr, an die unterzeichnete Behörde einzuenden. Bedingungen liegen dabeist zur Einsicht aus. Erstere können auch, soweit der Vorrat reicht, gegen postfreie Einmendung von 50 Pf. — bar — von dort bezogen werden. Zuschlagsfrist: 21 Tage. Frist für die Fertigstellung 6 Wochen. 3722

Bochum, 13. Mai 1912.
Rgl. Eij.-Betr.-Amt.

Die Pflasterung der Lade-
straßen auf Bahnhof Gattingsen-
Ruhr 500 qm neues Pflaster
und 2000 qm Umplasterung
soll in öffentlicher Ausschrei-
bung vergeben werden. An-
gebote sind versiegelt und mit
entsprechender Aufschrift ver-
sehen, bis zum Eröffnungs-
termin,
Donnerstag, d. 30. Mai 1912,
vormittags 11½ Uhr,
an die unterzeichnete Behörde
einzubringen. Bedingungen lie-
gen denselbst zur Einsicht aus.
Erstere können auch, soweit
der Vorrat reicht, gegen pos-
tfreie Einsendung von 50 Pf.
— bar — von dort bezogen
werden. 3748
Zuschlagsfrist: 21 Tage.
Kreist für die Fertigstellung
8 Wochen.
Bachum, den 15. Mai 1912.
Kgl. Eiz.- u. Betr.-Amt.

Die Entlastung der fahrplanmäßigen Züge verkehren auf untern Hauptstrecken vom 19. bis 30. Mai aus Anlaß des künftigen Sonder-Schnell-Eis- und Perionenzüge. Näheres ist aus den auf den Bahnhöfen aushängenden Bekanntmachungen zu ersehen. 3784
Esen, den 5. Mai 1912.
Reg. Eisenbahndirection.

Ziehung 12. 13. Juni in Coblenz.
Wohltätigkeitslotterie
 zu Gunsten des Vereins
Handwerker-Erholungsheim
 5000 Gew. im Gesamtwerte von Mark

50000
 Hauptgewinn im Werte von Mark

20000

5000

2000

Lose à 1 Mk., II Lose 10 Mk.
 Porto und Liste 30 Pf. Versand
 General-Debit und Bankgeschäft
Ferd. Schäfer
 Düsseldorf 24, Königsaallee 52.
 Auch zu haben in allen durch
 Plakate kenntlichen Verkaufsstellen

Nicht am eleganten

Schuh allein, nein, an allen Schuhen sollten Sie Continental Gummi-Absätze tragen. Dauerhafter als Leder. Keine Erschütterungen des Körpers. Angenehmer, elastischer Gang. Fordern Sie stets von Ihrem Schuhmacher

Continental Gummi-Absätze

Auch erhältlich in den
Lederhandlungen und
Schuhgeschäften.

GUMMI-ABSÄTZE



Continental

Schwelmer
Gummiwaren - Industrie
G. m. b. H., Schwelm i. W.

Ziehung schon 24. und 25. Mai

Frankfurter Lotterie

3469 Gewinne im Werte von

60 000 Mark

20 000 Mark

10 000 Mark

Hauptgewinne

Lose à Mk. 1.- 11 St. 10 Mk.
Porto u. Liste 30 ³/₄

empfiehlt und versendet

Louis Hederich

Frankfurt a. M. 3707

Fahrgasse 148 Kaiserstr. 77.

Säse, Hollsteiner-Holländer,
 saftigen, schnittige Ware,
 kein Kunstprodukt, son-
 dern Naturware, netto 9 Pfund
 nur Mark 3.15, Bahnkörbe mit
 ca. 40 Pfd. Inhalt per Pfd. nur
 34 Pfennige liefert ab hier un-
 ter Nachnahme 106
 Heinrich Krogmann, Hertenf. L. 395

Nur mit Rotband



Luhns
wäscht am besten

Motor-Zweirad,
3 1/2 H. zu verkaufen. 1459
Weitmar, Göttingerstr. 211.

Für PlätterInnen u. Hausfrauen

Holste's
Bielefelder
Glanz-Stärke

ist die beste
Größte Reinheit und Ergiebigkeit.
Ohne Zusatz
sofort fertig zum Gebrauch
ergibt bei leichter Handhabung,
die praktischste Plättwäsche.
Pakete: ¼ Kilo, ½ Kilo, 2 ½ Kilo
in den meisten Geschäften.

C. Ein D
von Rh

Bei den k
Verteidigung
heer steht ge
Villiers de
als dem ober
wöhnlich der
ausgescriben,
Abzug der Jo
mussten. Im
Ziel durch di
Aufsatz des G
Anteil in den
11. Oktober e
stammende Ge
es, nach der I
Soliman sein
landete, war
und Befestigu
ritter, Antonio
überreden. Er
Großkreuz des
Befestigungswe
keit: die Besa
stimmreich geleg
nisierte die Ur
zahllose nächtl
Er war es au
leitete. Am 1
er auf der Sp
durch eine Ru
zurückziehen.
Italiener vom
und zum Gen
ernannt; er en
Kaiser den So

Die Gef
Aus Inns
Im Gebiete
wurde ein Bär
folgten das sel
ab, doch entla
wurde der Bär
gepörrt und ve
folgendermaßen
nenbalz; da b
Um zu entkomm
seine Säube o
derbare Bären
vollkommen. I
entdeckt zu ha

27 Teu Ein trübes
Amtsgericht zu
Betruges stand
gendes: Die 3
mädchen, ihm
fünf Kronen sch
lich bei der Zi
den Bräutigam
fürlich nicht, da
zu haben waren
den 500 Kronen
an dem der Ve
dann mit einer
Tuch weggez,
schwunden, da
— Laubrosch
gestellt wurde.
aber in vierzeh
penden befried
er wieder ein

Als a
Pfi

War das
 Sroßsen und
 lieb! Sogar
 feier der Nati-
 gäste es, den
 Auf der
 der Stadt nicht
 führt, tam ein
 einach und
 fältigkeit volle
 tabellos die f
 dene Heubdlu
 dunkler Flecht
 seinen Reize d
 vorreithal
 Und alle
 ihrer achtzehn
 aetfältigst ein
 und sein gebi
 fieden. Da i
 ein einen aus
 noch einen St
 ner, der alten
 makte, sich f
 dem wunderb
 Die Freundin
 die Pfingstlan
 teilnehmen wo
 mel für sich u
 Partnerschaft
 Um Frau
 immer etwas
 Jahren verlo
 seiner Affen
 ganten jungen
 zu plaudern
 sorgen! Und

Zweites Blatt zu Nr. 21.

Ein Italiener als Verteidiger von Rhodos gegen die Türken.

Bei den historischen Berichten über die heldenmütige Verteidigung von Rhodos gegen Solimans Belagerungsarmee steht gewöhnlich der Großmeister der Johanniter, Willers de l'Isle Adam, im Vordergrund und ihm, als dem obersten Führer der kämpfenden Ritter, wird gewöhnlich der Haupttruhmann an jenen todesmutigen Kämpfen zugeschrieben, die schließlich im Dezember 1522 mit dem Abzug der Johanniter und dem Siege der Türken endeten. Im Zusammenhang mit der jetzigen Besetzung der Insel durch die Italiener weist Prof. Pinetti in einem Aufsatze des Eco di Bergamo darauf hin, daß der Löwenanteil in den Kämpfen gegen die Belagerer bis zum 11. Oktober einem Italiener zufiel: der aus Bergamo stammende General Gabriele Tadini da Martinengo war es, der die Verteidigung organisierte und leitete. Als Soliman sein gewaltiges Belagerungsheer auf Rhodos landete, war Tadini Generaloberaufseher der Artillerie und Befestigungswerke auf Rhodos. Einer der Johanniterritter, Antonio Bosio, gelang es, Tadini zur Flucht zu überreden. Er kam auch glücklich nach Rhodos, erhielt das Großkreuz des Johanniterordens und wurde General der Befestigungswerke. Nun begann eine umfassende Tätigkeit: die Belagerungsarbeiten der Türken wurden durch stündlich gelegte Kontreminen gesprengt, Tadini reorganisierte die Artillerie und verbesserte ihr Feuer und durch zahllose nächtliche Ausfälle hielt er die Türken in Schach. Er war es auch, der die Abweisung aller Sturmangriffe leitete. Am 11. Oktober 1522 wurde Tadini, während er auf der spanischen Bastion gegen die Türken kämpfte, durch eine Kugel am Auge verwundet und mußte sich zurückziehen. Nach der Übergabe von Rhodos wurde der Italiener vom Papst Hadrian VI. mit Ehren überhäuft und zum General des gesamten Geschützwesens Karls V. ernannt; er erwirkte auch durch seine Fürsprache bei dem Kaiser den Johannitern ein neues Asyl: die Insel Malta.

Die Geschichte einer Bärenjagd.

Aus Innsbruck wird der Täg. Rundschau berichtet: Im Gebiete der Gemeinde „Unsere liebe Frau im Walde“ wurde ein Bär getötet. Einige Jäger aus Castelfondo verfolgten das seltene Wild und gaben auch mehrere Schüsse ab, doch entkam der Bär in sein Winterquartier. Kürzlich wurde der Bär nun angeblich in den Felsen Bergen aufgeführt und verfolgt. Die Geschichte hat sich aber tatsächlich folgendermaßen zugetragen: Ein Wilderer war auf der Hahnenbald, da bemerkte er Jäger, die keine Spur verfolgten. Um zu entkommen, suchte er seine Verfolger zu täuschen, zog seine Schutzhülle aus und drückte mit seinen Pfoten wunderbare Bärenschritte in den Schnee. Die Täuschung gelang vollkommen. Die Jäger, welche die Spuren eines Bären entdeckt zu haben glaubten, zogen sich zurück, um sich nach Schützenhilfe umzusehen, während der Wildschütz entkam.

27 Teufel und kein Bräutigam.

Ein trübes Kulturbild entrollte sich kürzlich vor dem Amtsgericht zu Gernsbach, vor dem ein Zigeunerpaar wegen Betruges stand. Der „Bester Mond“ berichtet hierüber folgendes: Die Zigeunerin Moldamann versprach einem Dienstmädchen, ihm einen Bräutigam zu verschaffen, wenn es ihr fünf Kronen schenkte. Das Mädchen ging darauf ein und stellte sich bei der Zigeunerin ein, um mit Hilfe von 27 Teufeln den Bräutigam zu erhalten. Die fünf Kronen genügt natürlich nicht, da die 27 Teufel für die geringe Summe nicht zu haben waren. Nachdem die Zigeunerin endlich dem Mädchen 500 Kronen abgeschwindelt hatte, kam der große Tag, an dem der Bräutigam erscheinen sollte. Das Glas wurde dann mit einem Tuch bedeckt, und als die Zigeunerin das Tuch wegzog, waren die goldenen Ringe und Ohrringe verschwunden, das Glas befand sich aber in dem Glas ein lebendiger — Kanarienvogel, der dem jungen Mädchen als Bräutigam vorgestellt wurde. Er sei von den 27 Teufeln verzaubert, werde aber in vierzehn Tagen von den Teufeln, die durch die Geldsummen befreit seien, verwandelt werden. — Dann werde er wieder ein junger Graf sein, der er vor der Verzauberung

gewesen. Das Mädchen nahm hoffnungsfreudig den Kanarienvogel mit nach Hause und wartete 14 Tage, um die Verwandlung des Vogels in einen jungen Grafen zu erleben. Warte vierzehn Tage, drei Wochen und einen Monat; dann verlor es die Geduld und ging zur Polizei, um dort ihr Leid zu klagen. Hier erntete die Törichte neben einer gewissen Teilnahme die größte Heiterkeit, die sich vor Gericht fortsetzte, als der Frosch, der sich immer noch nicht in einen jungen Grafen verwandelt hatte, vor dem Richter stand. Die Zigeunerin erhielt zwei Jahre schweren Kerker zubüßend. Der verzauberte „Graf“ wurde vom Gericht mit Beschlag belegt.

Vom König Krösus.

Reich wie ein Krösus, hört man allwärts, und damit soll gesagt sein: enorm reich; denn jener Lydierkönig besaß ganz unermessliche Schätze. Welchen Wert aber die Schätze hatten, läßt sich nicht nachrechnen — in jenen glücklichen Zeiten gab es eben noch keine Steuerkommissionen, deren statistischen Aufzeichnungen wir etwa genauere Einzelheiten über das Vermögen des Krösus entnehmen könnten. Daß wir aber wenigstens eine Ahnung davon haben, welche Aufgaben sich jener Monarch stellen mußte, dafür hat Herodot Sorge getragen, indem er uns den Wert der Geschenke angibt, welche Krösus dem Tempel von Delphi sandte. Danach belaufen sich dieselben auf ungefähr 4000 Talente Silber und 270 Talente Gold, das sind nach unserem Gelde 27 Mill. Mark — als Geschenk immerhin ein recht nettes Summchen. Geiz kann man demnach dem Lydierkönig nicht zum Vorwurf machen. Und nicht etwa nur den Göttern gegenüber zeigte sich Krösus freigebig, sondern er verstand es auch recht wohl, gewöhnliche Menschenkinder durch kostbare Geschenke zu ehren. So hatte er einst einige seiner Untertanen nach Delphi geschickt, um das Orakel zu befragen. Als diese nach Athen kamen, wurden sie daselbst von der Familie der Alkibiaden mit Auszeichnung aufgenommen. Zum Dank für diese seinen Untertanen zuteil gewordene Ehre lud Krösus ein Mitglied seiner Familie zu sich. Man wollte demselben die Schätze des Königs zeigen und sagte ihm, es gehöre ihm so viel davon, als er mit sich nehmen könne. Alkibiades zog eine weite Tunika und die weitesten Schuhe an, denen er habhaft werden konnte, und folgte so seinem Führer in den königlichen Schatz. Hier füllte er zuerst die Schuhe, dann die Falten seines Gewandes mit Goldstangen, befreite sogar seinen Kopf mit Goldstaub und nahm den Mund voll davon. Nur mit Mühe konnte er sich unter der Last fortbewegen. Der Goldstaub auf dem Kopfe und dem Kleide entstellte ihn so, daß er gar keinem Menschen mehr glich. Als ihn Krösus in dieser Verfassung erblickte, mußte er laut auflachen, erlaubte ihm aber nicht bloß alles, was er an sich hatte, mitzunehmen, sondern fügte auch noch andere bedeutende Geschenke hinzu.

Allerlei.

Schwerer Unglücksfall. In der chemischen Fabrik von Königen bei Bonn wurden 10 Arbeiter durch ausströmende Gase aus einer undicht gewordenen Gasleitung getötet. Ein 17-jähriger Arbeiter blieb tot. Bei den anderen hatten die Wiederbelebungsversuche Erfolg.

Eine arme Reiche. In der Ortsgast Oberwieser bei Hadamar (Kreis Limburg) wurde dieser Tage das 68-jährige alleinlebende Fräulein Schmidt, das während seines ganzen Lebens in den ärmlichsten Verhältnissen gelebt hatte, zu Grabe getragen. Bei der Feststellung des Nachlasses der Verstorbenen fand man nicht weniger als 47 000 Mark in Obligationen, ferner im Bett verstreut 20 000 Mark in Goldstücken, während unter dem Rückenpolster einige tausend Mark in Silber sowie von Wäusen zernagtes Papiergeld entdeckt wurden. Außerdem befand sich der Verstorbenen 54 Morgen Land und eine Hofstelle. Der gesamte Nachlaß wird auf etwa 150 000 Mark geschätzt. Trotzdem starb die linderbare Reiche an Unterernährung. Ihr gesamtes Vermögen vermochte sie der fast 60-jährigen Oberwieser zur Errichtung einer Schwelgerei zu verwenden. Ihre Verwandten, die durchweg in ärmlichen Verhältnissen leben und fast umsonst für sie die Arbeiten seit langer Zeit verrichteten, bedauerte sie mit Legaten von je 500 Mark. Sie verläutet, soll das Testament angefochten und ein Verfahren wegen Steuerhinterziehung eingeleitet werden.

Zu einer Schredensfahrt gestaltete sich eine Vergnügungstour, die mehrere Hamburger Schauvölker mit einer Segelbarke unternommen hatten. Sie wurden abgetrieben und die Barke irrt ohne Vorrat 5 Tage in der Nordsee umher, bis die Unglücklichen, zum Tode erschöpft, von einem Hamburger Dampfer aufgenommen wurden.

Nach Genuß von verdorbenem Fleisch erkrankten bei einem Sängerfest in Wilsberg bei Hannover

10 Personen schwer. In Oberbränd im Schwarzwald starben nach dem Genuß von giftigen Pilzen zwei Kinder.

Durch einen orkanartigen Sturm wurde bei Allendorf die 650-jährige Linde gefällt, die einst den Dichter W. Müller zu dem Liede „Am Brunnen vor dem Tore“ begeisterte. Beim Fallen durchschlag der Baum das Dach des Gasthofes „Zur grünen Linde“.

Die Maskenvergiftungen beim 1. Garde-Regiment zu Fuß in Potsdam sind, ebenso wie kürzlich bei der Kadettenanstalt, auf Fischvergiftungen zurückzuführen. Im ganzen waren 69 Fische erkrankt, die jedoch nach kurzer Behandlung wieder gesund geschrieben werden konnten. Einen schlimmeren Ausgang nahmen die Fischvergiftungen bei der Kaiserübung bei Mörchingen. Von 18 Erkrankten starben vier; sie gehörten dem 8. bayr. Inf.-Reg. an.

Eine angenehme Überraschung wurde den Angehörigen eines vor kurzem verstorbenen Einwohners in Giesheim zuteil. Beim Durchsuchen von Schrifftücken, welche sich in einem Kasten des Schreibstisches vorfinden und augenscheinlich dort schon lange Jahre gelagert hatten, stieß man auf eine größere Anzahl von Geldscheinen, unter denen sich auch preußische 500-Markscheine aus dem Jahre 1870 befanden. Da die Scheine schon außer Kurs gesetzt waren, wurden sie an die Reichsbankzentrale in Berlin eingeliefert, die jetzt den Betrag ausgezahlt hat. Es handelt sich um eine Summe von fast 10 000 Mark.

Drei Arbeiter vom D-Zug überfahren und getötet. Der anlässlich des Pfingstfestverkehrs eingelegte Durchgangszug Berlin-Schneidemühl fuhr zwischen Jechow und Jantoch in eine Arbeiterkolonie hinein. Die Arbeiter Witzorek und die Stredenarbeiter Schüler und Siebel wurden überfahren und sofort getötet.

Unfall eines Trauerzuges. Bei einer Beerdigung im Gebirgsbörchen Rudolfsbad hatte der Trauerzug eine Holzbrücke zu passieren, welche über einen Bach führte. Als das Trauergefolge sich auf dieser Brücke drängte, brach sie zusammen und mehr als 50 Personen stürzten ziemlich tief ab. Es gab zahlreiche Verletzungen.

Um eine Ohrfeige zum Mörder geworden. Sonntag Nacht war die Fruchttrage in Berlin der Schauplatz einer schweren Mordtat. Der Arbeiter Neumann, der von dem Rufführer Karl Rüger im Verlaufe eines Streits eine Ohrfeige erhalten hatte, ließ seinem Gegner nach und tötete ihn durch einen Schuß. Neumann wurde verhaftet.

Eine Familientragödie. Aus Schmöer über den Verlust seiner Frau, stürzte sich der Arbeiter Gola in Naundorf mit seinen drei Kindern in der Saale. Gola und sein sechsjähriges Töchterchen ertranken. Die beiden anderen Kinder konnten gerettet werden.

Jagd auf einen Mörder. In Stettin entwich aus dem Gefängnis der kürzlich aus Amerika übergeführte Raubmörder Ehrle, nachdem er dem Gefängniswärter den Säbel entziffen und ihn damit niedergeschlagen hatte. Der Gefängniswärter schlug Alarm. Es entspann sich unter der Beteiligung zahlreicher Polizisten und einer großen Menschenmenge eine große Jagd hinter dem Mörder, der auf das Dach eines Hauses kletterte. Es gelang, den Flüchtling zu ergreifen und ihn gefesselt in das Gefängnis zurückzubringen.

Familientragödie. In Stuttgart fand man den Schreiner Baur, seine Frau und zwei Kinder im Alter von 7 und 1½ Jahren durch ausströmendes Gas in der Küche der Wohnung betäubt vor. Der Mann war bereits tot. Die Frau und die beiden Kinder wurden sofort nach dem Krankenhaus gebracht; jedoch starb das jüngste Kind nach kurzer Zeit. Ob die Mutter und das älteste Kind am Leben erhalten werden können, ist zweifelhaft. Unheilbares Verleiden soll die Unglücklichen zu diesem Schritte veranlaßt haben.

Eine nette Kleinbahn-Episode ereignete sich auf der Sekundärbahn der Strecke Oberoden-Sprendlingen. Seit dem 1. Mai d. J. verkehren zwischen Frankfurt und Oberoden zwei Züge, von denen der eine 6,42, der andere 6,50 Uhr abends abfährt. Der erste Zug hält auf der Station Offenbach nicht, während der zweite auf allen Stationen fahrplanmäßig zu halten hat. Mit dem zweiten Zuge fuhr dieser Tage circa 80 Arbeiter aus Offenbach nach Hause. Sie mußten jedoch unterwegs die unangenehme Wahrnehmung machen, daß das Füllgefäß durch Offenbach hindurchgelaufen, um erst in Urberach Halt zu machen. In Urberach kam es nun zu einer kleinen Auseinandersetzung zwischen dem Zugführer, der die Schuld von sich abwälzte und dem Maschinenpersonal das Zeichen zum Halten gegeben haben will. Es stellte sich schließlich heraus, daß man den zweiten Zug mit dem ersten verwechselt hatte. Eine Lokomotive und zwei Wagen wurden zuguterletzt requiriert,

aufgeleckt Knüppelholz sich verdeckt. Nein, so etwas, der war wohl extra vom Schicksal über Land geholt, um ihr die Pfingsttour zu verderben!

Aber — sie lugte vorsichtig hinter ihrem Versteck hervor — wer ging denn da eigentlich neben ihm? Es klang eine Damenstimme dazwischen, und wie es schien, kamen beide ihr entgegen. Na ja — man hätte es sich hier ja beinahe denken können! Die blonde Grete von Fortmüllers, die, wie ja alle Welt längst wußte, so unerhört ihm nachstellte! Die war ihm hier auf der Waldhauser Allee „zufällig“ begegnet, d. h. hatte in Wahrheit ihm fraglos wie ein Buchstabe aufgefallen. Denn sollte die geistliche Person am Ende nicht beobachtet haben, daß er wahrscheinlich häufiger die Chaussee passierte, und daß es in ihrem Dorf oder in der Nähe Patienten gab, die sich von ihm behandeln ließen?

Nebrigens — hübsch war sie, trotz ihrer fünfundsiebenzig! Aber wie wenig sich das ausrangierte Tänzleins sah, und wie plump sie kletterte! Daß so ein Mann darauf einging! Denn er war doch richtig von seinem Rade abgefallen, um sie ein Stückchen zu Fuß begleiten zu können. Er schien auch sehr animiert, denn er lachte leerenvergnügt!

Jetzt kamen sie langsam näher und — ja, so war's richtig — nun standen sie sogar ein Weilchen still, dicht vor ihr auf der Chaussee. „Also, Herr Doktor, wenn Sie die Liebeshuldigung haben würden —“ wie affektiert sie ihn hatte, sie lächelte beinahe jedes Wort — und gelegentlich mal bei Mutter vor sprechen — heute nachmittags ist sie nur leider nicht daheim — sie leidet nämlich schon seit längerem an Neuralgie und einer chronischen Angina! Ueberhaupt hat sie eine stark anämische und sehr lymphatische Konstitution. Da wäre eine Austultation wohl sehr am Platze, denn die Therapie unseres bisherigen Arztes will hier durchaus nicht ankommen —“ mit einem schwärmerischen Blick — „allüberall hört man nur Nihilismus und Wunderdinge von Ihrer Kunst!“

Alle in ihrem Versteck mußte an sich halten, um nicht laut loszulachen. Die meinte es aber ernst! Hatte regelrecht für diesen Ueberfall medizinische Toilette gemacht und all ihre Veritoweiheit auch glücklich an den Mann gebracht. „Stapel“ und „Rektion“, „Kollaps“ und „Paralyse“ — bloß einige Gewandtheit gehörte dazu, um diese Brocken vom Reben zum Ende überhebend, auch noch mit

Als alle Knospen sprangen?

Pfingstgeschichte von Anna Gade.

(Nachdruck verboten).

War das ein Pfingstwetter! Und erst im Wald, wo das Grollen und das Leben, wo das tausendstimmige Jubel- und Sogar die ehrwürdigen Tannen hatten zur Hochzeitsfeier der Natur unzählige hellgrüne Kerzen aufgestellt, als hätte es, den Wald zur Nachtzeit festlich zu erleuchten. Auf der Chaussee, die durch den Wald auf das von der Stadt nicht allzuweit entfernte Kirchdorf Goldberg führt, kam eine junge Dame zu Rad hervor. Sie war sehr einfach und sportmäßig gekleidet, jedoch bei aller Unausgefallenheit vollendet schön. Der graue, fuchsteine Lederrock, der das hübsche, schlankste Hüften umschloß, die hellgrüne, seidene Hemdbluse, der weiße, kleine Strohhut, unter dem ein dunkler Flechtennoten in äppiger Fülle hervorquoll, hoben die feinen Reize der distiguiert amütsigen Erscheinung aus dem vorteilhaftesten.

Und alle Berkow kannte ihre Vorzüge, den Liebreiz ihrer achtzehn Jahre, und wußte sich, ohne daß sie übertrieben selbstsüchtig erschien, mit ihrem angeborenen Schönheitsfimmel und dem gebildeten Geschmack doch immer sehr gewandt zu heiden. Da ihr Vater, der Herr Professor, im Anschluß an einen auswärtigen Archäologenkongress auf ein paar Tage noch einen Studienfreund besuchte und sie mit Fräulein Wagner, der alten Hausdame, das Pfingstfest somit allein verbringen mußte, sich kurz entschlossen auf ihr Rad gesetzt, um bei dem wunderbaren Wetter nach Goldberg hinauszufahren. Die Freundinnen machten mit ihren Angehörigen auch sämtliche Pfingstausflüge, an denen sie aber absichtlich nicht teilnehmen wollten. Sie hatte ihren reizenden Troßkopf nun mal für sich und außerdem auch etwas vor, wozu sie keiner Partnerin bedurfte.

Um Frau von Berkow in Goldberg zu besuchen, die immer etwas lebend und früher eng mit ihm vor einigen Jahren verstorbenen Mutter befreundet war, benötigte sie seiner Assistenten. Und noch viel weniger, um mit dem eleganten jungen Gutsbesitzer, dem ehemaligen Dragonerleutnant, zu plaudern und zu flirten. Das konnte sie ganz allein bewerkstelligen! Und das es für die Zukunft nicht beim galanten

Flirten blieb, sondern möglichst prompt zu einer regelrechten Verlobung führte, dafür wollte sie schon sorgen.

Frau Ilse von Berkow, geb. Berkow! Und auf dem Briefpapier, dem Wagenknoten die Krone! Wie würden die Freundinnen sich freuen! Und was die Hauptsache war, es gab noch jemand auf der Welt, den es sich lohnte, damit zu treffen, der sehen sollte, daß — na ja, daß sie für eine höhere Karriere ausreichte und nicht dazu, um sich so ohne weiteres gleich in den ersten besten jungen Doktor zu verlieben, dem es einfiel, sich in der Stadt beliebt zu machen und nach ihr auszuweichen. Und wenn die andern ihm auch noch so sehr hielten, er war ihnen gern gegönnt! Allein schon dieses Parfüm, dieses Konglomerat von Jodform, Karbol und Chloroform und wer weiß noch was, entwürfelte sie. Aber davon abgesehen, der Ton, den er, wenigstens ihr gegenüber, zuweilen anzuschlagen beliebte, gefiel ihr nun mal nicht, seine lächelnde Ueberlegenheit reizte sie bis aufs Blut. Dagegen Herr von Berkow! Der hatte eine Art, sich angenehm zu machen, die weichen, schönen Kavalierhände über unter die Hüfte zu legen.

Und dabei schien der Doktor, der allerdings sehr stattlich war, trotz ihrer offenkundigen beneideten Antipathie, sich dennoch einzubilden, daß sie etwas für ihn übrig habe! Er gab sich bisweilen, denn er kam viel zu Fräulein Wagner, die nervenleidend war, so hegesicher, so ungefähr wie: Und Du entgehst mir doch nicht! Das wollte sie ihm schon zeigen! Und wenn sie ihm im stillen auch hundertmal — nun — liebte natürlich nicht, so weit entfernt! Aber, na ja, durch dieses Kampfspiel sich gewissermaßen doch von ihm anziehen ließ. Er war trotz alledem der erste, der ihre goldgeränderte Verlobungsstarke bekam! Und heute, am wunderbaren Pfingsttag, da wollte sie mit allem Raffinement sich ins Gesicht legen, um prompt durchs Ziel zu gehen.

Sie sprang plötzlich vom Rade, am Waldrand ein paar der blauen Glodenblumen zu pflücken, die sie sich in den Gürtel stecken wollte. Da drang im selben Augenblick eine flangvolle, sonore Stimme an ihr Ohr, die jählings ihr das Blut in die Wangen trieb.

Unglaublich, der fehlte auch gerade hier! Das war ja wahrhaftig niemand anders, als er, an den sie eben dachte — der junge Doktor Heinz Schröder!

Am Du hatte sie ihr Rad ergriffen und hinter das dort

die dann die Arbeiter nach Offenthal wieder zurückbe-
forderten, wo sie mit dreiviertelstündiger Verspätung ankamen.
Verunglückte Hebung eines Hauses. In Ge-
richt im Ranton Appenzell stürzte ein Haus, das gehoben
werden sollte, ein. Drei Arbeiter wurden, soweit bisher fest-
steht, von den Trümmern erdrückt. Möglicherweise liegen noch
mehr Leichen unter den Trümmern.

Abgestürzt. Drei Touristen, die vor einigen Tagen
von Garmisch aus die Watzengipfel bestiegen wollten, wur-
den seitdem vermisst. Wie sich jetzt herausstellt, sind sie von
der gefährlichen Mittagssteige abgestürzt und von den Berg-
führern als Leichen gefunden worden. Wegen der gefähr-
lichen Lage konnten sie nicht geborgen werden. Die Verun-
glückten sind die beiden 26- und 23-jährigen Stiefbrüder
Freiherrn Georg und Hans von Tucher aus dem alten Nürn-
berger Patriziergeschlecht und der Student Lehrentaut aus
München. Das Unglück ist allein dem Leichtsinne der jungen
Leute zuzuschreiben.

Die Rache des Verschmähten. In einem Dorfe
bei Orleans verlebte ein abgewiesener Freier seine Geliebte
durch mehrere Schüsse tödlich, ebenso die Mutter und den
Vater schwer. Dann verübte er sich selbst zu erschießen,
brachte sich aber nur eine leichte Verletzung bei. Die Volks-
menge fiel über ihn her und richtete ihn so übel zu, daß an
seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Wieder ein gutes Geschäft. Im Jahre 1884
kaufte der Kunsthändler Drouot in Paris für 14 000 Franken
ein kleines Bild von Rembrandt aus dem Jahre 1650. Es
stellte eine Frau dar, die einen Hahn ruft. Jetzt hat der
Kunsthändler Kleinberger in Paris bare 475 000 Franken da-
für bezahlt. Als Händler wird er es natürlich weiterverlaufen
und nun auch seinerseits einen Profit daran verdienen.

Opfer seines Berufes. Der Kriegskorrespondent
des „Daily Chronicle“, Mister Stuart Smalwood, ist bei
einem Reconnoissierungsrück, den er in Begleitung einer Gruppe
Araber unternahm, von den Italienern, die ihn für einen
türkischen Offizier hielten, erschossen worden.

Die Männergesangsvereine der deutschen
Kolonie in London gaben ein Konzert zur Unterstützung
des Fonds für die Hinterbliebenen der Opfer der „Titanic“.
Am Schluß des Konzerts dankte der Lordmayor in herzlichen
Worten für die Unterstützung der Londoner Deutschen. Er
erinnerte an die Worte, die Kaiser Wilhelm bei seinem
Besuch in der Guildhall im Sinne des Friedens gesprochen
hat, und sprach seine Hoffnung für gute Beziehungen zwischen
den beiden Nationen aus. Die Veranlassung brachte dem
Lordmayor eine begeisterte Ovation dar.

Sundeklugheit. Ein englischer Kaufmann fand, als
er sein Landhaus in der Nähe von London erreicht hatte,
daß er aus Versehen einen Schlüssel mitgenommen habe,
der in seiner städtischen Wohnung nicht entbehrt werden konnte.
Er übergab denselben einem sehr klugen Neufundländer Hunde,
welcher an dergleichen Botengänge gewöhnt war, zum Zurück-
bringen. Unterwegs wurde dieser von einem Fleischerhund
angegriffen, den er aber seine überlegene Kraft nur so
weit, um sich des Beinigers zu erwehren und möglichst rasch
seinen Weg fortzusetzen. Er lieferte den Schlüssel richtig
ab und führte nun mit großer Ueberlegung die beabsichtigte
Rache auf seinem Rückweg aus; er blieb vor dem Fleischerladen
stehen und wartete, bis der Hund wieder hervorkam, griff
diesen wütend an und ließ nicht eher von ihm ab, als bis
er ihn getötet hatte.

Nachklänge zur Titanic-Katastrophe. Wie
bei fast allen großen Ereignissen so griff auch diesmal die
Seilsarmee in Amerika und England tatkräftig ein, um zu-
nächst bei der Landung der Geretteten diesen behilflich zu
sein, indem ein großer Teil derselben in den vorzüglichen An-
stalten untergebracht und auf die herzlichste Art Tag und
Nacht gepflegt wurden. Die Tochter des greisen Generals,
Kommandeurin Eva Booth, welche die Leiterin der Seils-
armee in Nordamerika ist, hat persönlich die Hilfsleistungen
inkl. Verpflegungen geleitet und durch ihre Lebenswürdigkeit
und Teilnahme mancher hoffnungslosen Seele in diesen dun-
klen Stunden Sonnenstrahlen ins Herz gebracht und neue
Hoffnung für die Zukunft eingebracht. In den großen Ge-
dächtnisveranlassungen für die bei der Katastrophe ums Le-
ben gekommenen wurden für die Hinterbliebenen, Witwen und
Waisen teils der Mitglieder und Freunde der Seilsarmee
Gaben im Gesamtbetrag von 20 000 (zwanzigtausend) Mark
aufgebracht, die sofort dem Unterstützungsfonds nebst einem
freundlichen Schreiben des Staatschefs der Seilsarmee, Herrn
Bramwell Booth, übergeben wurden. Wieder ein Beweis
davon, daß die Seilsarmee das Herz auf dem rechten Fleck
hat.

Ein Geistlicher vor seiner Hinrichtung. Der
wegen Vergiftung seiner Braut Miss Linnell zum Tode ver-
urteilte Baptistengeistliche Clarence Rickson, der sich zur-
zeit im Gefängnis von Boston befindet, ist am letzten
Dienstag hingerichtet worden. Anfanglich schien er sich mit
Fassung in sein Schicksal zu ergeben. Zuletzt hatten ihn seine

anzubringen; denn sie hatte aus ihrem Wissenschatz ihr
ganze weitere Souffiert und wäre der albernsten Gerede, die
nun am Ende mit ihren Gedanken schienen, verständnis-
voll beigegeben. Nun, so viel aber war gewiß, die
gute Doktorfrau gab das ab, das mußte ihm doch einleuch-
ten! Und es schien ja auch so, wenigstens lachte er von
neuem so anmütig — so wenig passend es eigentlich war,
denn bei Angina und Neuralgie war für gewöhnlich nichts
zum Lachen!

Da trennten die beiden sich, nachdem der Doktor häß-
lich verprochen, vorzukommen und beiläufig noch erwähnt,
daß ihn ein Krampf in Diersbüttel, das unweit Goldberg
lag, erwartete. Fortmeisters Grete verstand darauf in einem
Waldweg, der Doktor fuhr weiter aufs Dorf zu.

Mißgönne! Ich sah auch nun sie wieder auf, in dem Im-
puls: Jetzt überhole ich ihn, er soll es sehen, daß ich zu
Rechtswegs fahre! Sie fuhr in scharfem Tempo zu und hatte
ihn auch bald erreicht. Sie klingelte. Er sah zur Seite.

„Ah, siehe da, Fräulein Bertow! Meinen unter-
tänigsten Gruß! Aber halt — wohin denn nur so eilig? Ver-
mutlich radeln Sie doch nur spazieren?“

„Allerdings, Herr Doktor! Und wollte aber gleichzeitig
auch noch zu Rechtswegs!“

„Kann ich Ihnen gar nicht verdenken — tat' ich auch,
sofern ich Sie wäre!“

„Wie?“ fragte sie gereizt.

„Ja ja — ich meine nur so! Uebrigens, mein gnädiges
Fräulein, wenn Sie so weiter Kilometerfressen — pardon!
aber essen kann ich doch nicht sagen — erziehen Sie sich grund-
los —“

„Und werde am Ende von Konjestionen oder einer Apo-
plexie befallen und wenn das nicht, denn, ich neige eher
zur Anämie, so könnte ich nachträglich mich erkälten und kriegte
ne Angina!“

„Manu!“ meinte er verärgert und lachte belustigt auf
N. „nun, fangen Sie auch noch an! Seute, bei
diesem Wetter, wo man doch nur echt deutsch und eigentlich
Innisch reden sollte, da spricht hier ja wohl alles nur Grie-
chisch und Latein!“

Sie lachte spöttisch: „Das sind nur aufgeschappte
Broden, die ich vorhin, rein zufällig, profitierte, mir aber
zur Ausfüllung meines Wissens natürlich prompt notierte!“

„Sie haben also gelauscht?“

„Herr Doktor! Ich lausche nie!“ log sie. „Ich pflegte
mir nur die Blumen hier, und wenn Sie so vertieft waren
und mich nicht sahen, so ist das doch nicht meine Schuld!“

Nerven jedoch verlassen, und der Verbrecher befand sich
in einem Zustande hochgradiger Erregung. Man mußte ihn
Tag und Nacht bewachen. Er las stundenlang Gebete und
machte verzweifelte Versuche, eine Abänderung des Todes-
urteils herbeizuführen. Er hatte inzwischen übrigens den Mord
auch eingestanden.

Neugierige Löwen. Die Löwen in Ostafrika schei-
nen sich für alles, was Eisenbahnen betrifft, auffallend zu
interessieren. Die Ugandabahn hat an ihrer 935 Kilometer
langen Linie zwischen dem Indischen Ozean und dem Victo-
ria Nyanza 39 kleine Stationen, und in letzter Zeit
haben die Wälfen diese vereinsamten Plätze recht häufig
besucht, vorzüglich Simba, wo sich nur ein Stationsgebäude,
ein Wasserbeden und eine Weiche befindet. Die Neugier der
Tiere muß auf die betreffenden Stationsbeamten recht be-
lebend wirken. Ein Löwe hielt sich gleich mehrere Nächte
hintereinander bei der Station Simba auf, lief da sorglos
umher, scharrte an der Bureautür des Vorstehers und schlief
ganz ungeniert auf dem Bahnsteige.

Stiftung eines Millionärs. Der Millionär Wei-
denauer aus Philadelphia hat zur Erinnerung an die Titanic-
Katastrophe, bei der sein Sohn und sein Enkel ums Leben
kamen, 4 Millionen gestiftet. Das Geld soll zur Errichtung
eines Seimes für verunglückte Kinder Verwendung finden.

Ein japanischer Nationalheld. Vor kurzem ist
in Tokio Dr. Shimose gestorben, dem das Land, nicht nur
nach dem Urteil der Japaner, sondern auch nach dem der
Russen, im russisch-japanischen Kriege die größten Erfolge zu
danken hatte. Shimose, der nur 53 Jahre alt wurde und
einem langwierigen Leiden erlag, hat das nach ihm benannte
furchtbare wirkende Pulver erfunden. Die Art seiner Zusam-
menlegung ist für die ganze Welt ein Geheimnis geblieben.
Mit Ausnahme des japanischen Kriegsministeriums, das sie
allein kennt, und daher auch allein darüber zu urteilen ver-
mag, ob es eine ganz neue Erfindung darstellt oder nur eine
Verbindung bereits bekannter Sprengstoffe bedeutet. Längst
vor Beginn des Krieges, als Angestellter des chemischen Labo-
ratoriums der Regierung, hat Shimose seine Versuche be-
gonnen; als der Krieg ausbrach, waren sie abgeschlossen und
das Pulver für den Gebrauch fertig. Wie furchtbar seine
Wirkung war, hat sich vor allem bei der Explosion des
russischen Flaggsschiffes „Petropawlow“ gezeigt, das durch
das Shimosepulver völlig zerstört wurde. Russische Offiziere
berichten, daß in der Schlacht von Tsushima die mit Shimose-
pulver geladenen Granaten sofort das ganze getroffene Schiff
mit tödlichen Gasen anfüllten. Shimose selbst war durch seine
Erfindung zum Krüppel geworden: bei einem seiner Versuche
hat er sich eine furchtbare Verletzung zugezogen. Im Privat-
leben war er, gleich Nobel, dem Erfinder des Dynamits,
bescheiden und zurückhaltend, zum Teil auch stolz auf seine
Erfindung, dies aber nicht ohne einen melancholischen Zug
wegen ihrer entsetzlichen Möglichkeiten.

Aus verschmähter Liebe freiwillig in den
Tod gegangen ist der reiche Amerikaner Heinrich Spruch
von Armenthal in Chile, der in Amerika wegen seines
großen Vermögens an Anlegern in Oregon und Kalifornien
den Namen „Anfelson“ führte. Seine Braut wollte von
ihm wegen seiner Alkoholkrankheit nichts mehr wissen, die
ihm schon sein ganzes Vermögen, bis auf eine Jahresrente
von 50 000 Mark gelöst hat.

Eine folgenschwere Einsturz-Katastrophe hat
sich bei dem Bau der Elbtalzentrale in Pirna zugetragen.
Durch hereinbrechende Erdmassen und ein Nachstürzen eines
Gerüstes wurden zwei Arbeiter lebendig begraben, während
drei andere durch die herabstürzenden Gesteinsmassen Ver-
letzungen erlitten. Trotz der sofort mit Unterstützung eines
Pionierkommandos vorgenommenen Rettungsversuchen gelang
es bisher nicht, die Verunglückten zu befreien. Es besteht
auch keine Hoffnung mehr, daß sie sich noch am Leben be-
finden.

Gegen den Alkohol.

„Meidet den Alkohol!“, so ermahnte der Vorstand
des Bergarbeiterverbandes im Ruhrgebiet die damals strei-
kenden Bergleute. Paragraph 10 ihrer Forderungen lautet:
„Einrichtung von Auskuchanstalten für alkoholfreie Getränke
auf den Zeugnislagen. Wenn aus der Mitte der Arbeiter-
schaft derartige Wünsche laut werden, so ist dies ein Beweis,
daß die Mächtigkeitsbewegung gute Fortschritte macht. Auf
vielen Zeugnislagen im rheinisch-westfälischen Bergbau sind ja
schon diese Wünsche berücksichtigt worden, so z. B. in Bern
und A. d. L. inhausen, wo besondere Trinkhallen erich-
tet worden sind, in denen hohles Wasser, Milch, Kaffee
u. w. gegen ganz geringes Entgelt verabreicht werden. Sehr
streng wird dort auch gegen Betrunkene vorgegangen. Die
feinesfalls zur Arbeit zugelassen werden. Welche unendliche
Gefahr für Tausende von Menschen kann ja auch durch Un-
bekanntheit und Leichtsinn heraufbeschworen werden. Den
Wunsch der Arbeiter, überall alkoholfreie Auskuchanstalten
zu schaffen, muß man mit Freuden begrüßen und ernstlicher
Berücksichtigung empfehlen.“

„Ja, allerdings. Sie haben recht, mein Fräulein, so-
lange ich mit einer Dame spreche, bin ich taub und blind für
die Umgebung!“

„Ja also — Grete Damberg ist übrigens auch in der
Tat sehr fesselnd und sehr — bildungsfähig und würde
sich — z. B. als Doktorfrau — fraglos hervorragend be-
währen!“

„Mein gnädiges Fräulein, Sie schließen verblüffend lo-
gisch — genau dasselbe dachte ich auch schon! Uebrigens, wie
ich schon einmal sagte, Sie kommen noch früh genug! Sie
jagen ja schon wieder, als — als wäre Ihr Fall Redow
im höchsten Grade akut!“

Da blühte sie ihn zornig an: „Jawohl, Herr Doktor!
Akut und interessant! Die chronischen Fälle dagegen — da-
zu rechne ich nämlich Sie, pardon — und unsere sogenannte
Freundschaft, sind schrecklich öde und langweilig!“

Sie verlor hodie graslos auf der Veranda neben Frau
Redow, und ihr gegenüber saß der junge Gutsherr in einem
Sessel und sah ihr in die Augen. Jetzt schlug er ihr einen
Erzbergergang in den Park vor, er wollte sie das neue
Vorleschäuschen zeigen.

Erreut willigte sie ein und fügte der alten Dame zum
vorläufigen Abschied artig die Hand. Sie war so an-
mütig, beinahe forciert lebendig heute und hatte das sichere
Gefühl, daß — „er“ die goldgeränderte Karte bald be-
kam!

Am Vorleschäuschen, wo es so traumhaft still und ein-
sam war, brach Kurt von Redow plötzlich eine weiße Fie-
berdebe. Er lag dem reizenden Mädchen tief in die Augen:
„Sie, die muß ich Ihnen ins dunkle Haar keden!“ Und
mit entzückender Grazie bog sie während den Kopf zurück
und sah ihn. Geheimlich lächelnd an.

Schon waren die feurigen Männeraugen den ihrigen ganz
nahe, da fuhr sie plötzlich in hellem Schreck zurück. Von der
Dorfsstraße, die ganz in der Nähe vorbeiführte, tönte auf-
gehetes Sprechen her. „Ja, Sinner! sagt es, be-
nahe tot haben sie ihn gefahren!“

„Wen denn?“ „Und wo?“ „Ach, da vor Diersbüttel,
in jungen Radfahrer, von so'n verwünschten Automaten!“

Redow war auf den Anberg an die Parkmauer ge-
treten, um nachzufragen, während sie, noch ehe er sie rufen
und einholen konnte, als wäre sie gehegt, schon durch den Park
abinslog. Ihr Rad nehmend und durchs Dorf jagen, war
eins. Um Gotteswillen, wenn er es wäre! Sie fragte im
Fahren atemlos, wo der Verunglückte sich befände. Nicht

Plattdeutsche Sprichwörter und Redensarten.

Wede bet Dawens geht hüppen un springen, dā kann am
Muorgen de Būze nich finnen.
Watt dām Eenen siene Uhl, es dām Annern siene Nach-
tigall.

Biärter datt dā Buß birget, as datt dā guere Kog
verbiert.

Watt dā Eene nich magg, doavan wātt de Annere nich
sat.

Snutter bi de Fische!
Woas mi op 'n Kopp!
Woas Knuorten sind, dā dāget, dā sind of Ruens, dā
se müeg.

Watt et nich, dānn schatt et aud nich.
Watt guett schmet, datt geht en tuotten Wiäg.
Watt 'nen gueren Saken wāren well, maut sid bi Treen
krümmen.

Watt man lāht hātt, datt friettet am kānn Brot of.
Wo de Dāwel nitt selwer kommen kann, dā schiffet dā
en oalt Wiäg.

Wo de Thun sieg es, dā well jeder gāhne rüwer.
Woas twee Glōwen litt op ehnem Küssen, dā lett
de Dāwel midden tūchen.

Blief met diem Keppel ut Annerlā Bütte.
Biärter arm in Vehren att rid met Schanne.
Biārg un Dahl begiegt sid nich, oawer en Mens
dām annern.

Biem Büel schett sid dā Fröndschopp.
Buorgen mālet Buorgen.
Biärter en half Et as 'n liergen Dopp.

Woas vāll Biärten sind, wātt dā Drank dünne.
Biärter klein und friegel, as 'en grohten Fligel.
Watt man sid inbrodet, maut man of friärten.

Woas nix es, hātt de Kaiser sien Rācht verluarn.
Watt man nich im Koppe hātt, maut me inne Beene
hewmen.

Biärter en Villing in de Hand, as ne Duwe opp'm Dale.
Watt māhr es as ne Lus, maut me opbühn un bren-
gen't noah Hus.

Woat Mode es, goatt se met Hōschen in de Riärte.
Biärter hatt gebloasen, as et Mul verbrannt.
Watt rācht es, maut rācht bliwen.

Wā 'n Schaben hātt, brufet für 'n Spott nitt te suorgen.
Watt man nitt singen kann, maut me fleten.
Watt man sat, es verdeint.

Biärter 'n Tuorl as 'n Quorl.
Biärter 'n mageren Vergliet, as en fetten Prosjā.
Watt ed nich weht, māht met nich heht.

Bi den Eien es de Nahrung, lagg de Schānschleper, dā
kam hā mett de Rahr in de Riärte.
Biärter 'ne Lus im Pott as gar ten Fleisch.

Woas nix fällt, kann nix oploahn.
Woas man Holt heit, dā gieb's Spōne.
Woas Waater wādes es, dā kommt of wier wātt hen.

Woas du sewerwē kömmt, dā bedrūgt di de Buorn
(Bote) nich.
Watt man lārt heht, datt stiet am feiner aff.

Woas sid Mann un Frau kritt, dā loo de Nale benne.
Wā int Fier blōst, dāmet de Funten um den Kopp.
Bi dām kömmt of schon de Triel rut!

Bautweilenloot un Krauluroat gerūt alle siwen Toahr.
Behelpen es leit Saattāten!
Beluuppen Mund sprieket ut Siattensgrund.
Woas twe sid verdrāget, dā hātt dā drüdde nix te
dāuhn.

Biärter schleht gefohrt, as guett gegangen.
Brotkapp, wāh bi, Schmachlapp kritt di!
Woas sid de Triel eenmaal löst, dā wātt hā sid de
twedde Rahr.

Woamet man fällt, doamet maut me of wier oploahn.

Der Fehler.

Ein Schulinpektor war wegen seiner scharfen Beobach-
tungsgabe für Fehler jeder Art, und wegen der Rücksichts-
losigkeit, mit der er dieselben irigte, bekannt und sehr ge-
fürchtet. Eines Tages betrat er auch wieder eine Klasse,
und sein Fallenauge entdeckte sofort, daß eines der Kinder
nicht ganz grade hing. Seine erste Frage an die Kinder
war: „Nun, kann mir einer von Euch sagen, was hier im
Zimmer nicht ganz in Ordnung ist?“ — Die Kinder gaben
viele verschiedene Antworten, aber keine traf das Richtige.
Endlich verlor der Schulinpektor fast die Geduld. Er jagte:
„Aber macht doch die Augen ordentlich auf! Der Fehler,
den ich meine, ist sehr auffällig!“ Wieder meldete sich
ein Schüler. Aber als er keine Antwort gegeben hatte,
machte sich der Schulinpektor schleunigst aus dem Staube.
Der Junge sagte nämlich: „Bitte Herr Schulinpektor, Sie
haben vergessen, Ihren Hut abzunehmen.“

vor dem nächsten Dorf, so hätte man wenigstens gelacht,
und höchst verwundert sah man ihn nach.

Ach Gott, gerade dahin wollte er ja! Wenn sie den
Kirchsteig als Richtweg nahm — sie wußte ganz gut Be-
scheid hier — kam sie bedeutend eher. Im Walde hieß es
freilich vorläufiger fahren, der Weg führte auf und nieder,
machte alle Augenblicke eine Wendung.

Da plötzlich an einer Biegung — sie sah und hörte kaum,
doch ihre helle Bluse mußte doch wohl durch die Bäume
geschimmert haben — klingelte sie jemand an. Da war er
auch schon vor ihr, und zwar so unmittelbar, daß sich die
Käder beinahe berührten.

„Heinz!“ rief sie auf und sprang herunter und stand,
trotz ihrer tollen Fahrt, schneeweiß bis in die Lippen, da.
Der Doktor, denn er war es, war gleichfalls blitzschnell
herunter und fing sie, aufs höchste überrascht, in seinen Armen
auf, denn von der ausgehenden Angst und von der fähigen
Freude drohten die Kräfte sie zu verlassen.

„Heinz?“ fragte er ganz leise und sah ihr in die Augen.
„Sie seit wann heiße ich denn Heinz?“ Und seine Stimme
klang trotz allem neckischen Frohsinn und aller Ueberraschung
so eigen und bewegt.

Sie aber barg ihr weinendes Gesichtchen an seiner Brust,
und als er zärtlich ihr den Kopf hob und wieder von neuem
tief in die feuchten Augen sah, da flüsterte sie selig: „So
lange ich Dich kenne, so lange nannte ich Dich im stillen
schon immer Heinz — denn lieb hatte ich Dich ja vom
ersten Augenblick an!“

„Siehst Du, ich mußte es doch!“ jubelt er übermütig
und küßt sie auf die blühenden Lippen, die ihm nun auch
von all dem trogigen Wehren, von ihrer Angst um ihn er-
zählen.

„Ach, weißt Du, Schatz!“ erwidert er nach einem We-
chen, als gerade eine Paule im Rücken ist, „der arme Red-
dem ich mein Glück verbanke, war ja ein armer Bauer
und ist inzwischen schon von mir verbunden. So schlimm
aber, wie's erst ausah, ist es Gott sei Dank doch nicht,
er ist verhältnismäßig ganz gut davon gekommen!“

Dann gehen sie noch ein Weilschen Arm in Arm hin
durch den pfirsichfarbenen Wald. „Ach, Sie,“ flüstert er plö-
zlich und sieht ihr neckisch in die Augen: „Weißt Du, wie's
Dir erging? Gerade wie's im Riede heißt: „Als alle Knospen
sprangen, da ist —“

„Nein, Heinz.“ „So widerspricht sie, ganz stimmt das
nicht — ich hab' Dich ja seit langem, ach schon seit
langem lieb!“

Familienfreund

Partie Nr. 260.

Turnierpartie, gespielt am 31. August 1911.

Spanische Partie.

Spanische Partie.

ter
Sensarten.
ingen, da kann am
Annern siene Nach
att da guere Rog
att de Annere nich
ind of Ruens, da
ten Wiag.
maut siä bi Tien
am kann Brot af
nn, doa schiffet hä
ähne rüdwär.
nn, doa schiffet hä
Bütte.
anne.
oamer en Mensch
pp.
ant dünne.
hten Flitzgel.
friähten.
cht verluarn.
ut me inne Bräne
Dume opp'm Dale.
opbühen un bren
in de Riärte.
brannt.
ott nitt te juorgen,
fleiten.
tten Prozäß.
t.
Schändschleper, doa
fleisch.
ne.
of wiar walt hen.
get di de Buorn
feiner aff.
de Nase benne.
ten sim den Kopp.
alle siwen Joahr.
rund.
da drübbe nix te
gangen.
di!
a walt hä siä de
of wiar opfoahn.

Familienfreund

Unterhaltungs-Blatt
für die
Stunden der Ruhe am häuslichen Herd.

Ueberwindende Liebe.

Erzählung von B. v. Winterfeld.



(Nachdruck verboten.)
schägen, als materielle Hüfen und Wohltaten! Gott hat uns in eine so bedeutend bevorzugte Lage und Stellung gesetzt, da haben wir die Verpflichtung, die uns anvertrauten Untergebenen mit Liebe und Vertrauen an uns zu fesseln; und nicht wahr Liebchen, du willst mit doch dabei helfen, meine Lebensgefährtin sein liberal?
"Ach, Schatz, du machst dir wohl von mir eine falsche Vorstellung! Ich gehe du nur allein zu deinen Lieuten und quäle mich nicht mit Dingen, die mit nicht liegen! Aber mache kein so hinteres Gesicht!" Bei diesen Worten streifte sie sein Gesicht, wie sie als Braut gelien, wenn sie nicht Lust hatte, seinen Wünschen nachzukommen, und wie damals, konnte er den Liebeshochzeiten seiner wunderbaren Frau nicht widerstehen. Er küßte sie und ließ das Thema fallen.
Als sie auf die Terrasse zurückkehrten, rüsteten sich Ediths Eltern mit Hilfe zur Heimfahrt. Man wollte sie zurückhalten, doch die Gräfin aufgeboben, und nach Ehepaar sei am besten allein aufgehoben, und nach Umarmungen und Händedrücken sollte der Wagen eigenhändig zu.
Die Sonne lant und vergoldete scheidend die dufende, süßende, vogeldurchlungene Summpfad. Ihr Herz schlug und hing ihren Gedanken nach. Ihr Herz litt unter neuen Enttäuschungen. Sie hatte sich von einer jungen Ehe ein anderes, wohl zu hohes Ideal erträumt. Wenn sie es sich überlegte, schien es ihr, als habe sie doch ein so oft verkanntes Verstandesgeheimnis, als er ihr noch so oft vertrauensvolles Verstandesgeheimnis, einen glücklichen Ausbruch bekommen! Um Weihnachten war doch eigentlich alles gekommen! Um Weihnachten erst lernte er Edith kennen, und schon nach kaum zwei Monaten war sie seine Braut! Ob er sie wohl recht gekannt hatte? Freilich, sie war ja wunder, wunder, schön, und schon viele Männer hatten sie heiraten wollen, und immer hatte sie nicht gewollt, bis dann Heideck kam. Damals hatte Heideck, bis es ihr dann Änderung an ihrer Constanz bemerkt, bis es ihr dann später klar wurde, daß sich das Schicksal zweier Menschen entschieden hatte. Und sie selber, die arme Waise, die einige Tage lang so verendet gewesen, ein tiefes, unersättliches Glück im Herzen aufsteigen zu fühlen meinte, sie stand nun allein abseits. Es war gut, daß der Wagen vor dem Eisenroder Herrenhause hielt und Hildes Gedanken sich dadurch unterbreiten wurden. "Nein, nur nicht grüßeln!" sagte sie sich. Es gab so viel Arbeit für sie, und die wollte sie tun!

Partie Nr. 260.
Turnierpartie, gespielt zu Karlsruhe am 31. August 1911.
Spanische Partie.
Weiß: M. Spielmann, Wien (früher München).
Schwarz: S. J. Duss, G. Hofmeister, Moskau.
1. e2-e4 e7-e5
2. Sf1-f3 Sf8-e6
3. Lf1-b3 a7-a6
4. Lb3-a4 Sg8-f6
5. 0-0 L8-e7
6. Tf1-e1 b7-b5
7. Ld4-b3 b7-d8
8. c2-c3 Sc6-a5
9. Lb3-c2 c7-c5
10. d2-d3
11. Sg1-d2 Dd8-c7
12. Sd2-f1 Ta8-b8
13. b2-b3 Le8-b4
14. Dd1-e2 b5-b4
15. Sg3-b2 Sg6-d7
16. Sf1-g3
17. Dg4-g5 Sd7-e5
18. Sg4-e3 Le7-g5
19. Sd3-d4 Sg6-f6
20. e4xd5 Lg5xc1
21. Ta1xc1 Sd7-f8
22. d3-d4 e5xd4
23. Lc2-e4. Weiß ist g7-g6.
24. De2-g4 g7-g6
25. Te1-e1 Kd8-f8
26. Te1-e1 Dc7-d8
27. Dg4-g5 Sd7-e5
28. Dg5-f6
29. Df4-g5 Sd7-e5
30. Df4-g5 Sd7-e5
31. Te1-e1 Dc7-d8
32. Df4-g5 Sd7-e5
33. Df4-g5 Sd7-e5
34. Df4-g5 Sd7-e5
35. Df4-g5 Sd7-e5
36. Df4-g5 Sd7-e5
37. Df4-g5 Sd7-e5
38. Df4-g5 Sd7-e5
39. Df4-g5 Sd7-e5
40. Df4-g5 Sd7-e5
41. Df4-g5 Sd7-e5
42. Df4-g5 Sd7-e5
43. Df4-g5 Sd7-e5
44. Df4-g5 Sd7-e5
45. Df4-g5 Sd7-e5
46. Df4-g5 Sd7-e5
47. Df4-g5 Sd7-e5
48. Df4-g5 Sd7-e5
49. Df4-g5 Sd7-e5
50. Df4-g5 Sd7-e5
51. Df4-g5 Sd7-e5
52. Df4-g5 Sd7-e5
53. Df4-g5 Sd7-e5
54. Df4-g5 Sd7-e5
55. Df4-g5 Sd7-e5
56. Df4-g5 Sd7-e5
57. Df4-g5 Sd7-e5
58. Df4-g5 Sd7-e5
59. Df4-g5 Sd7-e5
60. Df4-g5 Sd7-e5
61. Df4-g5 Sd7-e5
62. Df4-g5 Sd7-e5
63. Df4-g5 Sd7-e5
64. Df4-g5 Sd7-e5
65. Df4-g5 Sd7-e5
66. Df4-g5 Sd7-e5
67. Df4-g5 Sd7-e5
68. Df4-g5 Sd7-e5
69. Df4-g5 Sd7-e5
70. Df4-g5 Sd7-e5
71. Df4-g5 Sd7-e5
72. Df4-g5 Sd7-e5
73. Df4-g5 Sd7-e5
74. Df4-g5 Sd7-e5
75. Df4-g5 Sd7-e5
76. Df4-g5 Sd7-e5
77. Df4-g5 Sd7-e5
78. Df4-g5 Sd7-e5
79. Df4-g5 Sd7-e5
80. Df4-g5 Sd7-e5
81. Df4-g5 Sd7-e5
82. Df4-g5 Sd7-e5
83. Df4-g5 Sd7-e5
84. Df4-g5 Sd7-e5
85. Df4-g5 Sd7-e5
86. Df4-g5 Sd7-e5
87. Df4-g5 Sd7-e5
88. Df4-g5 Sd7-e5
89. Df4-g5 Sd7-e5
90. Df4-g5 Sd7-e5
91. Df4-g5 Sd7-e5
92. Df4-g5 Sd7-e5
93. Df4-g5 Sd7-e5
94. Df4-g5 Sd7-e5
95. Df4-g5 Sd7-e5
96. Df4-g5 Sd7-e5
97. Df4-g5 Sd7-e5
98. Df4-g5 Sd7-e5
99. Df4-g5 Sd7-e5
100. Df4-g5 Sd7-e5

Partie Nr. 260.
Turnierpartie, gespielt zu Karlsruhe am 31. August 1911.
Spanische Partie.
Weiß: M. Spielmann, Wien (früher München).
Schwarz: S. J. Duss, G. Hofmeister, Moskau.
1. e2-e4 e7-e5
2. Sf1-f3 Sf8-e6
3. Lf1-b3 a7-a6
4. Lb3-a4 Sg8-f6
5. 0-0 L8-e7
6. Tf1-e1 b7-b5
7. Ld4-b3 b7-d8
8. c2-c3 Sc6-a5
9. Lb3-c2 c7-c5
10. d2-d3
11. Sg1-d2 Dd8-c7
12. Sd2-f1 Ta8-b8
13. b2-b3 Le8-b4
14. Dd1-e2 b5-b4
15. Sg3-b2 Sg6-d7
16. Sf1-g3
17. Dg4-g5 Sd7-e5
18. Sg4-e3 Le7-g5
19. Sd3-d4 Sg6-f6
20. e4xd5 Lg5xc1
21. Ta1xc1 Sd7-f8
22. d3-d4 e5xd4
23. Lc2-e4. Weiß ist g7-g6.
24. De2-g4 g7-g6
25. Te1-e1 Kd8-f8
26. Te1-e1 Dc7-d8
27. Dg4-g5 Sd7-e5
28. Dg5-f6
29. Df4-g5 Sd7-e5
30. Df4-g5 Sd7-e5
31. Te1-e1 Dc7-d8
32. Df4-g5 Sd7-e5
33. Df4-g5 Sd7-e5
34. Df4-g5 Sd7-e5
35. Df4-g5 Sd7-e5
36. Df4-g5 Sd7-e5
37. Df4-g5 Sd7-e5
38. Df4-g5 Sd7-e5
39. Df4-g5 Sd7-e5
40. Df4-g5 Sd7-e5
41. Df4-g5 Sd7-e5
42. Df4-g5 Sd7-e5
43. Df4-g5 Sd7-e5
44. Df4-g5 Sd7-e5
45. Df4-g5 Sd7-e5
46. Df4-g5 Sd7-e5
47. Df4-g5 Sd7-e5
48. Df4-g5 Sd7-e5
49. Df4-g5 Sd7-e5
50. Df4-g5 Sd7-e5
51. Df4-g5 Sd7-e5
52. Df4-g5 Sd7-e5
53. Df4-g5 Sd7-e5
54. Df4-g5 Sd7-e5
55. Df4-g5 Sd7-e5
56. Df4-g5 Sd7-e5
57. Df4-g5 Sd7-e5
58. Df4-g5 Sd7-e5
59. Df4-g5 Sd7-e5
60. Df4-g5 Sd7-e5
61. Df4-g5 Sd7-e5
62. Df4-g5 Sd7-e5
63. Df4-g5 Sd7-e5
64. Df4-g5 Sd7-e5
65. Df4-g5 Sd7-e5
66. Df4-g5 Sd7-e5
67. Df4-g5 Sd7-e5
68. Df4-g5 Sd7-e5
69. Df4-g5 Sd7-e5
70. Df4-g5 Sd7-e5
71. Df4-g5 Sd7-e5
72. Df4-g5 Sd7-e5
73. Df4-g5 Sd7-e5
74. Df4-g5 Sd7-e5
75. Df4-g5 Sd7-e5
76. Df4-g5 Sd7-e5
77. Df4-g5 Sd7-e5
78. Df4-g5 Sd7-e5
79. Df4-g5 Sd7-e5
80. Df4-g5 Sd7-e5
81. Df4-g5 Sd7-e5
82. Df4-g5 Sd7-e5
83. Df4-g5 Sd7-e5
84. Df4-g5 Sd7-e5
85. Df4-g5 Sd7-e5
86. Df4-g5 Sd7-e5
87. Df4-g5 Sd7-e5
88. Df4-g5 Sd7-e5
89. Df4-g5 Sd7-e5
90. Df4-g5 Sd7-e5
91. Df4-g5 Sd7-e5
92. Df4-g5 Sd7-e5
93. Df4-g5 Sd7-e5
94. Df4-g5 Sd7-e5
95. Df4-g5 Sd7-e5
96. Df4-g5 Sd7-e5
97. Df4-g5 Sd7-e5
98. Df4-g5 Sd7-e5
99. Df4-g5 Sd7-e5
100. Df4-g5 Sd7-e5

Partie Nr. 260.
Turnierpartie, gespielt zu Karlsruhe am 31. August 1911.
Spanische Partie.
Weiß: M. Spielmann, Wien (früher München).
Schwarz: S. J. Duss, G. Hofmeister, Moskau.
1. e2-e4 e7-e5
2. Sf1-f3 Sf8-e6
3. Lf1-b3 a7-a6
4. Lb3-a4 Sg8-f6
5. 0-0 L8-e7
6. Tf1-e1 b7-b5
7. Ld4-b3 b7-d8
8. c2-c3 Sc6-a5
9. Lb3-c2 c7-c5
10. d2-d3
11. Sg1-d2 Dd8-c7
12. Sd2-f1 Ta8-b8
13. b2-b3 Le8-b4
14. Dd1-e2 b5-b4
15. Sg3-b2 Sg6-d7
16. Sf1-g3
17. Dg4-g5 Sd7-e5
18. Sg4-e3 Le7-g5
19. Sd3-d4 Sg6-f6
20. e4xd5 Lg5xc1
21. Ta1xc1 Sd7-f8
22. d3-d4 e5xd4
23. Lc2-e4. Weiß ist g7-g6.
24. De2-g4 g7-g6
25. Te1-e1 Kd8-f8
26. Te1-e1 Dc7-d8
27. Dg4-g5 Sd7-e5
28. Dg5-f6
29. Df4-g5 Sd7-e5
30. Df4-g5 Sd7-e5
31. Te1-e1 Dc7-d8
32. Df4-g5 Sd7-e5
33. Df4-g5 Sd7-e5
34. Df4-g5 Sd7-e5
35. Df4-g5 Sd7-e5
36. Df4-g5 Sd7-e5
37. Df4-g5 Sd7-e5
38. Df4-g5 Sd7-e5
39. Df4-g5 Sd7-e5
40. Df4-g5 Sd7-e5
41. Df4-g5 Sd7-e5
42. Df4-g5 Sd7-e5
43. Df4-g5 Sd7-e5
44. Df4-g5 Sd7-e5
45. Df4-g5 Sd7-e5
46. Df4-g5 Sd7-e5
47. Df4-g5 Sd7-e5
48. Df4-g5 Sd7-e5
49. Df4-g5 Sd7-e5
50. Df4-g5 Sd7-e5
51. Df4-g5 Sd7-e5
52. Df4-g5 Sd7-e5
53. Df4-g5 Sd7-e5
54. Df4-g5 Sd7-e5
55. Df4-g5 Sd7-e5
56. Df4-g5 Sd7-e5
57. Df4-g5 Sd7-e5
58. Df4-g5 Sd7-e5
59. Df4-g5 Sd7-e5
60. Df4-g5 Sd7-e5
61. Df4-g5 Sd7-e5
62. Df4-g5 Sd7-e5
63. Df4-g5 Sd7-e5
64. Df4-g5 Sd7-e5
65. Df4-g5 Sd7-e5
66. Df4-g5 Sd7-e5
67. Df4-g5 Sd7-e5
68. Df4-g5 Sd7-e5
69. Df4-g5 Sd7-e5
70. Df4-g5 Sd7-e5
71. Df4-g5 Sd7-e5
72. Df4-g5 Sd7-e5
73. Df4-g5 Sd7-e5
74. Df4-g5 Sd7-e5
75. Df4-g5 Sd7-e5
76. Df4-g5 Sd7-e5
77. Df4-g5 Sd7-e5
78. Df4-g5 Sd7-e5
79. Df4-g5 Sd7-e5
80. Df4-g5 Sd7-e5
81. Df4-g5 Sd7-e5
82. Df4-g5 Sd7-e5
83. Df4-g5 Sd7-e5
84. Df4-g5 Sd7-e5
85. Df4-g5 Sd7-e5
86. Df4-g5 Sd7-e5
87. Df4-g5 Sd7-e5
88. Df4-g5 Sd7-e5
89. Df4-g5 Sd7-e5
90. Df4-g5 Sd7-e5
91. Df4-g5 Sd7-e5
92. Df4-g5 Sd7-e5
93. Df4-g5 Sd7-e5
94. Df4-g5 Sd7-e5
95. Df4-g5 Sd7-e5
96. Df4-g5 Sd7-e5
97. Df4-g5 Sd7-e5
98. Df4-g5 Sd7-e5
99. Df4-g5 Sd7-e5
100. Df4-g5 Sd7-e5

Partie Nr. 260.
Turnierpartie, gespielt zu Karlsruhe am 31. August 1911.
Spanische Partie.
Weiß: M. Spielmann, Wien (früher München).
Schwarz: S. J. Duss, G. Hofmeister, Moskau.
1. e2-e4 e7-e5
2. Sf1-f3 Sf8-e6
3. Lf1-b3 a7-a6
4. Lb3-a4 Sg8-f6
5. 0-0 L8-e7
6. Tf1-e1 b7-b5
7. Ld4-b3 b7-d8
8. c2-c3 Sc6-a5
9. Lb3-c2 c7-c5
10. d2-d3
11. Sg1-d2 Dd8-c7
12. Sd2-f1 Ta8-b8
13. b2-b3 Le8-b4
14. Dd1-e2 b5-b4
15. Sg3-b2 Sg6-d7
16. Sf1-g3
17. Dg4-g5 Sd7-e5
18. Sg4-e3 Le7-g5
19. Sd3-d4 Sg6-f6
20. e4xd5 Lg5xc1
21. Ta1xc1 Sd7-f8
22. d3-d4 e5xd4
23. Lc2-e4. Weiß ist g7-g6.
24. De2-g4 g7-g6
25. Te1-e1 Kd8-f8
26. Te1-e1 Dc7-d8
27. Dg4-g5 Sd7-e5
28. Dg5-f6
29. Df4-g5 Sd7-e5
30. Df4-g5 Sd7-e5
31. Te1-e1 Dc7-d8
32. Df4-g5 Sd7-e5
33. Df4-g5 Sd7-e5
34. Df4-g5 Sd7-e5
35. Df4-g5 Sd7-e5
36. Df4-g5 Sd7-e5
37. Df4-g5 Sd7-e5
38. Df4-g5 Sd7-e5
39. Df4-g5 Sd7-e5
40. Df4-g5 Sd7-e5
41. Df4-g5 Sd7-e5
42. Df4-g5 Sd7-e5
43. Df4-g5 Sd7-e5
44. Df4-g5 Sd7-e5
45. Df4-g5 Sd7-e5
46. Df4-g5 Sd7-e5
47. Df4-g5 Sd7-e5
48. Df4-g5 Sd7-e5
49. Df4-g5 Sd7-e5
50. Df4-g5 Sd7-e5
51. Df4-g5 Sd7-e5
52. Df4-g5 Sd7-e5
53. Df4-g5 Sd7-e5
54. Df4-g5 Sd7-e5
55. Df4-g5 Sd7-e5
56. Df4-g5 Sd7-e5
57. Df4-g5 Sd7-e5
58. Df4-g5 Sd7-e5
59. Df4-g5 Sd7-e5
60. Df4-g5 Sd7-e5
61. Df4-g5 Sd7-e5
62. Df4-g5 Sd7-e5
63. Df4-g5 Sd7-e5
64. Df4-g5 Sd7-e5
65. Df4-g5 Sd7-e5
66. Df4-g5 Sd7-e5
67. Df4-g5 Sd7-e5
68. Df4-g5 Sd7-e5
69. Df4-g5 Sd7-e5
70. Df4-g5 Sd7-e5
71. Df4-g5 Sd7-e5
72. Df4-g5 Sd7-e5
73. Df4-g5 Sd7-e5
74. Df4-g5 Sd7-e5
75. Df4-g5 Sd7-e5
76. Df4-g5 Sd7-e5
77. Df4-g5 Sd7-e5
78. Df4-g5 Sd7-e5
79. Df4-g5 Sd7-e5
80. Df4-g5 Sd7-e5
81. Df4-g5 Sd7-e5
82. Df4-g5 Sd7-e5
83. Df4-g5 Sd7-e5
84. Df4-g5 Sd7-e5
85. Df4-g5 Sd7-e5
86. Df4-g5 Sd7-e5
87. Df4-g5 Sd7-e5
88. Df4-g5 Sd7-e5
89. Df4-g5 Sd7-e5
90. Df4-g5 Sd7-e5
91. Df4-g5 Sd7-e5
92. Df4-g5 Sd7-e5
93. Df4-g5 Sd7-e5
94. Df4-g5 Sd7-e5
95. Df4-g5 Sd7-e5
96. Df4-g5 Sd7-e5
97. Df4-g5 Sd7-e5
98. Df4-g5 Sd7-e5
99. Df4-g5 Sd7-e5
100. Df4-g5 Sd7-e5

Partie Nr. 260.
Turnierpartie, gespielt zu Karlsruhe am 31. August 1911.
Spanische Partie.
Weiß: M. Spielmann, Wien (früher München).
Schwarz: S. J. Duss, G. Hofmeister, Moskau.
1. e2-e4 e7-e5
2. Sf1-f3 Sf8-e6
3. Lf1-b3 a7-a6
4. Lb3-a4 Sg8-f6
5. 0-0 L8-e7
6. Tf1-e1 b7-b5
7. Ld4-b3 b7-d8
8. c2-c3 Sc6-a5
9. Lb3-c2 c7-c5
10. d2-d3
11. Sg1-d2 Dd8-c7
12. Sd2-f1 Ta8-b8
13. b2-b3 Le8-b4
14. Dd1-e2 b5-b4
15. Sg3-b2 Sg6-d7
16. Sf1-g3
17. Dg4-g5 Sd7-e5
18. Sg4-e3 Le7-g5
19. Sd3-d4 Sg6-f6
20. e4xd5 Lg5xc1
21. Ta1xc1 Sd7-f8
22. d3-d4 e5xd4
23. Lc2-e4. Weiß ist g7-g6.
24. De2-g4 g7-g6
25. Te1-e1 Kd8-f8
26. Te1-e1 Dc7-d8
27. Dg4-g5 Sd7-e5
28. Dg5-f6
29. Df4-g5 Sd7-e5
30. Df4-g5 Sd7-e5
31. Te1-e1 Dc7-d8
32. Df4-g5 Sd7-e5
33. Df4-g5 Sd7-e5
34. Df4-g5 Sd7-e5
35. Df4-g5 Sd7-e5
36. Df4-g5 Sd7-e5
37. Df4-g5 Sd7-e5
38. Df4-g5 Sd7-e5
39. Df4-g5 Sd7-e5
40. Df4-g5 Sd7-e5
41. Df4-g5 Sd7-e5
42. Df4-g5 Sd7-e5
43. Df4-g5 Sd7-e5
44. Df4-g5 Sd7-e5
45. Df4-g5 Sd7-e5
46. Df4-g5 Sd7-e5
47. Df4-g5 Sd7-e5
48. Df4-g5 Sd7-e5
49. Df4-g5 Sd7-e5
50. Df4-g5 Sd7-e5
51. Df4-g5 Sd7-e5
52. Df4-g5 Sd7-e5
53. Df4-g5 Sd7-e5
54. Df4-g5 Sd7-e5
55. Df4-g5 Sd7-e5
56. Df4-g5 Sd7-e5
57. Df4-g5 Sd7-e5
58. Df4-g5 Sd7-e5
59. Df4-g5 Sd7-e5
60. Df4-g5 Sd7-e5
61. Df4-g5 Sd7-e5
62. Df4-g5 Sd7-e5
63. Df4-g5 Sd7-e5
64. Df4-g5 Sd7-e5
65. Df4-g5 Sd7-e5
66. Df4-g5 Sd7-e5
67. Df4-g5 Sd7-e5
68. Df4-g5 Sd7-e5
69. Df4-g5 Sd7-e5
70. Df4-g5 Sd7-e5
71. Df4-g5 Sd7-e5
72. Df4-g5 Sd7-e5
73. Df4-g5 Sd7-e5
74. Df4-g5 Sd7-e5
75. Df4-g5 Sd7-e5
76. Df4-g5 Sd7-e5
77. Df4-g5 Sd7-e5
78. Df4-g5 Sd7-e5
79. Df4-g5 Sd7-e5
80. Df4-g5 Sd7-e5
81. Df4-g5 Sd7-e5
82. Df4-g5 Sd7-e5
83. Df4-g5 Sd7-e5
84. Df4-g5 Sd7-e5
85. Df4-g5 Sd7-e5
86. Df4-g5 Sd7-e5
87. Df4-g5 Sd7-e5
88. Df4-g5 Sd7-e5
89. Df4-g5 Sd7-e5
90. Df4-g5 Sd7-e5
91. Df4-g5 Sd7-e5
92. Df4-g5 Sd7-e5
93. Df4-g5 Sd7-e5
94. Df4-g5 Sd7-e5
95. Df4-g5 Sd7-e5
96. Df4-g5 Sd7-e5
97. Df4-g5 Sd7-e5
98. Df4-g5 Sd7-e5
99. Df4-g5 Sd7-e5
100. Df4-g5 Sd7-e5

Partie Nr. 260.
Turnierpartie, gespielt zu Karlsruhe am 31. August 1911.
Spanische Partie.
Weiß: M. Spielmann, Wien (früher München).
Schwarz: S. J. Duss, G. Hofmeister, Moskau.
1. e2-e4 e7-e5
2. Sf1-f3 Sf8-e6
3. Lf1-b3 a7-a6
4. Lb3-a4 Sg8-f6
5. 0-0 L8-e7
6. Tf1-e1 b7-b5
7. Ld4-b3 b7-d8
8. c2-c3 Sc6-a5
9. Lb3-c2 c7-c5
10. d2-d3
11. Sg1-d2 Dd8-c7
12. Sd2-f1 Ta8-b8
13. b2-b3 Le8-b4
14. Dd1-e2 b5-b4
15. Sg3-b2 Sg6-d7
16. Sf1-g3
17. Dg4-g5 Sd7-e5
18. Sg4-e3 Le7-g5
19. Sd3-d4 Sg6-f6
20. e4xd5 Lg5xc1
21. Ta1xc1 Sd7-f8
22. d3-d4 e5xd4
23. Lc2-e4. Weiß ist g7-g6.
24. De2-g4 g7-g6
25. Te1-e1 Kd8-f8
26. Te1-e1 Dc7-d8
27. Dg4-g5 Sd7-e5
28. Dg5-f6
29. Df4-g5 Sd7-e5
30. Df4-g5 Sd7-e5
31. Te1-e1 Dc7-d8
32. Df4-g5 Sd7-e5
33. Df4-g5 Sd7-e5
34. Df4-g5 Sd7-e5
35. Df4-g5 Sd7-e5
36. Df4-g5 Sd7-e5
37. Df4-g5 Sd7-e5
38. Df4-g5 Sd7-e5
39. Df4-g5 Sd7-e5
40. Df4-g5 Sd7-e5
41. Df4-g5 Sd7-e5
42. Df4-g5 Sd7-e5
43. Df4-g5 Sd7-e5
44. Df4-g5 Sd7-e5
45. Df4-g5 Sd7-e5
46. Df4-g5 Sd7-e5
47. Df4-g5 Sd7-e5
48. Df4-g5 Sd7-e5
49. Df4-g5 Sd7-e5
50. Df4-g5 Sd7-e5
51. Df4-g5 Sd7-e5
52. Df4-g5 Sd7-e5
53. Df4-g5 Sd7-e5
54. Df4-g5 Sd7-e5
55. Df4-g5 Sd7-e5
56. Df4-g5 Sd7-e5
57. Df4-g5 Sd7-e5
58. Df4-g5 Sd7-e5
59. Df4-g5 Sd7-e5
60. Df4-g5 Sd7-e5
61. Df4-g5 Sd7-e5
62. Df4-g5 Sd7-e5
63. Df4-g5 Sd7-e5
64. Df4-g5 Sd7-e5
65. Df4-g5 Sd7-e5
66. Df4-g5 Sd7-e5
67. Df4-g5 Sd7-e5
68. Df4-g5 Sd7-e5
69. Df4-g5 Sd7-e5
70. Df4-g5 Sd7-e5
71. Df4-g5 Sd7-e5
72. Df4-g5 Sd7-e5
73. Df4-g5 Sd7-e5
74. Df4-g5 Sd7-e5
75. Df4-g5 Sd7-e5
76. Df4-g5 Sd7-e5
77. Df4-g5 Sd7-e5
78. Df4-g5 Sd7-e5
79. Df4-g5 Sd7-e5
80. Df4-g5 Sd7-e5
81. Df4-g5 Sd7-e5
82. Df4-g5 Sd7-e5
83. Df4-g5 Sd7-e5
84. Df4-g5 Sd7-e5
85. Df4-g5 Sd7-e5
86. Df4-g5 Sd7-e5
87. Df4-g5 Sd7-e5
88. Df4-g5 Sd7-e5
89. Df4-g5 Sd7-e5
90. Df4-g5 Sd7-e5
91. Df4-g5 Sd7-e5
92. Df4-g5 Sd7-e5
93. Df4-g5 Sd7-e5
94. Df4-g5 Sd7-e5
95. Df4-g5 Sd7-e5
96. Df4-g5 Sd7-e5
97. Df4-g5 Sd7-e5
98. Df4-g5 Sd7-e5
99. Df4-g5 Sd7-e5
100. Df4-g5 Sd7-e5

Partie Nr. 260.
Turnierpartie, gespielt zu Karlsruhe am 31. August 1911.
Spanische Partie.
Weiß: M. Spielmann, Wien (früher München).
Schwarz: S. J. Duss, G. Hofmeister, Moskau.
1. e2-e4 e7-e5
2. Sf1-f3 Sf8-e6
3. Lf1-b3 a7-a6
4. Lb3-a4 Sg8-f6
5. 0-0 L8-e7
6. Tf1-e1 b7-b5
7. Ld4-b3 b7-d8
8. c2-c3 Sc6-a5
9. Lb3-c2 c7-c5
10. d2-d3
11. Sg1-d2 Dd8-c7
12. Sd2-f1 Ta8-b8
13. b2-b3 Le8-b4
14. Dd1-e2 b5-b4
15. Sg3-b2 Sg6-d7
16. Sf1-g3
17. Dg4-g5 Sd7-e5
18. Sg4-e3 Le7-g5
19. Sd3-d4 Sg6-f6
20. e4xd5 Lg5xc1
21. Ta1xc1 Sd7-f8
22. d3-d4 e5xd4
23. Lc2-e4. Weiß ist g7-g6.
24. De2-g4 g7-g6
25. Te1-e1 Kd8-f8
26. Te1-e1 Dc7-d8
27. Dg4-g5 Sd7-e5
28. Dg5-f6
29. Df4-g5 Sd7-e5
30. Df4-g5 Sd7-e5
31. Te1-e1 Dc7-d8
32. Df4-g5 Sd7-e5
33. Df4-g5 Sd7-e5
34. Df4-g5 Sd7-e5
35. Df4-g5 Sd7-e5
36. Df4-g5 Sd7-e5
37. Df4-g5 Sd7-e5
38. Df4-g5 Sd7-e5
39. Df4-g5 Sd7-e5
40. Df4-g5 Sd7-e5
41. Df4-g5 Sd7-e5
42. Df4-g5 Sd7-e5
43. Df4-g5 Sd7-e5
44. Df4-g5 Sd7-e5
45. Df4-g5 Sd7-e5
46. Df4-g5 Sd7-e5
47. Df4-g5 Sd7-e5
48. Df4-g5 Sd7-e5
49. Df4-g5 Sd7-e5
50. Df4-g5 Sd7-e5
51. Df4-g5 Sd7-e5
52. Df4-g5 Sd7-e5
53. Df4-g5 Sd7-e5
54. Df4-g5 Sd7-e5
55. Df4-g5 Sd7-e5
56. Df4-g5 Sd7-e5
57. Df4-g5 Sd7-e5
58. Df4-g5 Sd7-e5
59. Df4-g5 Sd7-e5
60. Df4-g5 Sd7-e5
61. Df4-g5 Sd7-e5
62. Df4-g5 Sd7-e5
63. Df4-g5 Sd7-e5
64. Df4-g5 Sd7-e5
65. Df4-g5 Sd7-e5
66. Df4-g5 Sd7-e5
67. Df4-g5 Sd7-e5
68. Df4-g5 Sd7-e5
69. Df4-g5 Sd7-e5
70. Df4-g5 Sd7-e5
71. Df4-g5 Sd7-e5
72. Df4-g5 Sd7-e5
73. Df4-g5 Sd7-e5
74. Df4-g5 Sd7-e5
75. Df4-g5 Sd7-e5
76. Df4-g5 Sd7-e5
77. Df4-g5 Sd7-e5
78. Df4-g5 Sd7-e5
79. Df4-g5 Sd7-e5
80. Df4-g5 Sd7-e5
81. Df4-g5 Sd7-e5
82. Df4-g5 Sd7-e5
83. Df4-g5 Sd7-e5
84. Df4-g5 Sd7-e5
85. Df4-g5 Sd7-e5
86. Df4-g5 Sd7-e5
87. Df4-g5 Sd7-e5
88. Df4-g5 Sd7-e5
89. Df4-g5 Sd7-e5
90. Df4-g5 Sd7-e5
91. Df4-g5 Sd7-e5
92. Df4-g5 Sd7-e5
93. Df4-g5 Sd7-e5
94. Df4-g5 Sd7-e5
95. Df4-g5 Sd7-e5
96. Df4-g5 Sd7-e5
97. Df4-g5 Sd7-e5
98. Df4-g5 Sd7-e5
99. Df4-g5 Sd7-e5
100. Df4-g5 Sd7-e5

Partie Nr. 260.
Turnierpartie, gespielt zu Karlsruhe am 31. August 1911.
Spanische Partie.
Weiß: M. Spielmann, Wien (früher München).
Schwarz: S. J. Duss, G. Hofmeister, Moskau.
1. e2-e4 e7-e5
2. Sf1-f3 Sf8-e6
3. Lf1-b3 a7-a6
4. Lb3-a4 Sg8-f6
5. 0-0 L8-e7
6. Tf1-e1 b7-b5
7. Ld4-b3 b7-d8
8. c2-c3 Sc6-a5
9. Lb3-c2 c7-c5
10. d2-d3
11. Sg1-d2 Dd8-c7
12. Sd2-f1 Ta8-b8
13. b2-b3 Le8-b4
14. Dd

